



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Andreas Konecny

Κατέκοψεν την μόραν Ιφικράτης. Das Gefecht bei Lechaion im Frühsommer 390 v. Chr.

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **31 • 2001**

Seite / Page **79–128**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/935/5319> • urn:nbn:de:0048-chiron-2001-31-p79-128-v5319.1

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

ANDREAS KONECNY

Κατέκοψεν τὴν μῦραν Ἴφικράτης.

Das Gefecht bei Lechaion im Frühsommer 390 v. Chr.*

Die Feldschlacht zählt mit zu den beliebtesten Sujets antiker griechischer Geschichtsschreibung. Um sie herum als spektakulärem Kern, der die Aufmerksamkeit des Lesers fesselte, konnte die mit ihr verknüpfte Geschichte geschildert werden. Als zentrales Element des Erzählungsablaufs mußte sie jene Aufmerksamkeit und Elaboration in der Ausführung erfahren, die ihr schon aus dieser instrumentalen Funktion heraus zustand. Viele militärische Großereignisse in der Geschichte von Hellas sind deshalb recht ausführlich dokumentiert.

* Vorliegender Artikel entstand am Institut für Klassische Archäologie an der Universität Wien. Frau E. Ossinger, Frau M. Podzenta und Herrn H. Moser, den Bibliothekaren des IKA und des ÖAI, sei hier Dank für ihre nie nachlassende Hilfsbereitschaft erstatet. Auch den Bibliotheken der British School of Archaeology at Athens und des DAI Athen sei hier für ihr Zuvorkommen gedankt, wie auch die großzügige Hilfsbereitschaft von Frau V. MITSOPOULOU-LEON, ÖAI Athen, nicht unerwähnt bleiben darf. Herrn M. WÖRRLE und der Redaktion des Chiron, München, bin ich für so manche wertvolle Anregung zu Dank verpflichtet. Die *Γεωγραφική Υπηρεσία Στρατού*, Athen, stimmte freundlicherweise der Veröffentlichung der beigelegten Landkarte zu, welche der Verf. nach Vorlage der Blätter ΓΥΣ 6356/5–8 (Korinthos) anfertigte. – Zusätzliche Abkürzungen für oft angeführte Literatur: ANDERSON, *Theory and Practice* = J. K. ANDERSON, *Military Theory and Practice in the Age of Xenophon*, 1970; BEST, *Peltasts* = J. P. G. BEST, *Thracian Peltasts and their Influence on Greek Warfare*, 1969; BLYTHE = P. H. BLYTHE, *The Effectiveness of Greek Armour against Arrows in the Persian War (490–479 B.C.)*, Diss. Reading, 1977; BUCK, *Boeotia* = R. J. BUCK, *Boeotia and the Boeotian League, 423–371 B.C.*, 1994; BUCKLEY, *Aspects* = T. BUCKLEY, *Aspects of Greek History*, 1996; GRÖSCHEL, *Waffenbesitz* = S. G. GRÖSCHEL, *Waffenbesitz und Waffeneinsatz bei den Griechen*, 1989; HAMILTON, *Agésilus* = CH. D. HAMILTON, *Agésilus and the Failure of Spartan Hegemony*, 1991; HANSON, *Hoplites* = V. D. HANSON (Hrsg.), *Hoplites: The Classical Greek Battle Experience*, 1993; HANSON, *Western Way* = V. D. HANSON, *The Western Way of War. Infantry Battle in Classical Greece*, 1989; KROMAYER – VEITH = J. KROMAYER – G. VEITH u. a., *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*. HdA 4.3.2, 1928; LAZENBY, *Army* = J. F. LAZENBY, *The Spartan Army*, 1985; LISSARAGUE = F. LISSARAGUE, *L'autre guerrier. Archers, peltastes et cavaliers dans l'imagerie attique*, 1990; PARKE, *Mercenaries* = H. W. PARKE, *Greek Mercenary Soldiers. From the Earliest Times to the Battle of Ipsus*, 1933; PRITCHETT = W. K. PRITCHETT, *The Greek State at War II*, 1974; SAGE, *Warfare* = M. M. SAGE, *War-*

Daneben wurde aber auch in einer Vielzahl von kleineren Gefechten gekämpft, die den Geschichtsschreibern bis auf wenige Ausnahmen nur eine kurze oder gar keine Erwähnung wert waren. Einige von ihnen besaßen dennoch das Potential, die historischen Abläufe in einem Maß zu beeinflussen, das weit über die Dimensionen der eingesetzten Mittel und der eigentlichen taktischen Ereignisse hinausging. Die Vernichtung der spartanischen Mora, welche die Position in Lechaion, dem Hafen Korinths am Korinthischen Golf, halten sollte, durch Iphikrates' Peltasten vom ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ im Jahr 390 v. Chr. ist ein herausragendes Beispiel dafür. Das an sich zweitrangige Geschehen sollte bedeutende Auswirkungen auf die Geschichte der griechischen Staatenwelt des frühen 4. Jhs. v. Chr. haben. Wir sind in der glücklichen Lage, eine Beschreibung gerade dieses Gefechts zu besitzen, die bei allen Verkürzungen und zeitspezifischen Voraussetzungen an das Verständnis des Lesers¹ weit über das normale Maß an Genauigkeit in der Überlieferung solcher Scharmützel hinausgeht und hohen Ansprüchen an Exaktheit und Einfühlungsvermögen des Berichterstatters genügt. Daneben waren die historischen Auswirkungen der Aktion beträchtlich und sollten den weiteren Verlauf des Korinthischen Kriegs wesentlich mitbestimmen. Diese Umstände rechtfertigen es, sie einer eingehenderen Analyse zu unterziehen.

Das strategische Umfeld

Im Jahr 394 v. Chr. hatte der Ausbruch des Korinthischen Kriegs zwischen Sparta mit seinen Verbündeten und Theben, Athen, Argos und Korinth als deren Hauptgegnern Sparta dazu veranlaßt, Agesilaos mit seinem Expeditionskorps aus Kleinasien zurückzubeordern.² Am Nemeabach und bei Koroneia errangen spartanische Armeen zwei bedeutende taktische Erfolge, die jedoch nicht ausreichten, eine strategische Entscheidung herbeizuführen und die anti-spartanische Koalition zu zerbrechen.³ Der Schwerpunkt der Kampfhandlungen verlagerte sich bald in die nähere und weitere Umgebung von Korinth, das den

fare in Ancient Greece. A Sourcebook, 1996; SPENCE, Cavalry = I. G. SPENCE, The Cavalry of Classical Greece. A Social and Military History, 1993. Von hohem Wert gerade für das hier behandelte Thema sind auch die als Band der Historia Einzelschriften im Druck befindlichen Akten der International Xenophon Conference 1999 at Liverpool (Hrsg. CHR. TUPLIN), insbesondere die Beiträge von E. BADIAN, M. DREHER, P. FUNKE, J. W. I. LEE, V. J. PEROVA und L. A. TRITLE.

¹ Vgl. dazu nur HANSON, Western Way 44f.

² Vgl. u. a. Xen. Hell. 4, 2, 1ff. 3, 1; Diod. 14, 83, 1; Plut. Ages. 15ff.; dazu auch LAZENBY, Army 135ff.; BUCKLEY, Aspects 436f.; HAMILTON, Agesilaos 103ff.; S. HORNBLLOWER, The Greek World 479–323, 1983, 196ff.

³ Vgl. nur BUCKLEY, Aspects 436f.; HAMILTON, Agesilaos 108ff.; N. G. L. HAMMOND, A History of Greece, 1959, 457ff.; SAGE, Warfare 107ff.

Zugang Spartas in die Megaris und von dort weiter nach Attika oder Boiotien ebenso behinderte, wie es in der Stadt stationierten Truppen Einfälle nach Arkadien ermöglichte. Theben, Athen und Argos hatten diese wichtige strategische Position sichern können.⁴ Nach den beiden großen Schlachten degenerierte der Korinthische Krieg schnell in eine Abfolge von Scharmützeln und teils großmaßstäblich angelegten Plünderungszügen, in denen beide Parteien versuchten, der Landwirtschaft des Gegners als dessen Haupteinnahmequelle möglichst hohen Schaden zuzufügen.⁵ Korinth erfüllte für die Allianz die Funktion eines großen Epiteichismos,⁶ von dem ausgehend aggressive Vorstöße gegen Sikyon, Phleious und Arkadien geführt werden konnten. Als vorrangiges Mittel zur Durchführung dieser Nadelstiche kristallisierte sich bald die Peltastentruppe des

⁴ Spartas Versuche, seine Positionen in Nordwestkleinasien gegen die Flottenoperationen von Pharnabazos und Konon zu halten, einige vielleicht sogar auszubauen (vgl. dazu nur Xen. Hell. 4, 8, 1 ff.), beeinflussten den Ablauf des Kriegs erst nach den hier besprochenen Ereignissen.

⁵ Vgl. Xen. Hell. 4, 4, 14 ff.; Diod. 14, 91, 2 ff. S. auch ANDERSON, *Theory and Practice* 120 ff.; PARKE, *Mercenaries* 488 ff. Schon im Zuge des Peloponnesischen Kriegs war eine Tendenz bemerkbar geworden, die der Feldschlacht ihre einst praktisch ausschließliche Rolle als Entscheidungsbringerin in bewaffneten Konflikten nahm. Anstatt aufzugeben, setzte die unterlegene Seite nun immer öfter Mittel der Kriegsführung ein, die einen Erfolg auf andere Weise herbeiführen sollten (vgl. nur Thuk. 1, 142, 1 ff.; 2, 56 ff.; siehe auch F. E. ADCOCK, *The Greek and Macedonian Art of War*, 1962, 14 ff.; P. CARTLEDGE, *JHS* 97, 1977, 11 ff.; HANSON, *Western Way* 3. 36 ff. 222 ff.; ders., in: HANSON, *Hoplites* 3 ff.; ders., *Warfare and Agriculture in Classical Greece*, 1981, 68 ff.; J. OBER, *Fortress Attica. Defence of the Athenian Land Frontier 404–322 B.C.*, 1985, 25 ff.; SAGE, *Warfare* XIX ff. 135 ff.; I. G. SPENCE, *JHS* 110, 1990, 91 ff.). Dieses neue Konzept der Kriegsführung, welches einen Sieg auch ohne den Zusammenstoß zweier Schlachtordnungen im Feld erreichbar zu machen versprach, bediente sich in erster Linie der gezielten Plünderung und Verwüstung des feindlichen Territoriums als Waffe und Druckmittel. Durch Erosion seiner ökonomischen Basis sollte dem Gegner sukzessive die Grundlage zur weiteren Fortführung des Kriegs genommen werden. Daraus erwuchs allerdings eine extreme Verlängerung und Intensivierung der Kampfhandlungen. Die Feldschlacht war ab jetzt nur ein Mittel unter vielen, die dem Feind durch fortwährende Abnützung eine endgültige Niederlage beibringen sollten. Als Alternative bot es sich an, aus der günstigen strategischen Position von Korinth heraus zu versuchen, Spartas peloponnesische Verbündete bis hin zur Kriegsmüdigkeit zu schädigen. Die Möglichkeit, unter Ausnutzung innerstädtischer Dissidenzen Arkadien, Phleious oder Sikyon aus dem Bündnis herauszubrechen und auf die Seite der Alliierten herüberzuziehen, mußte verlockend erscheinen. Damit wäre die lakonische Angriffsbasis sozusagen von selbst zerbrochen (zu den Möglichkeiten eines solchen Vorgehens vgl. nur Xen. Hell. 3, 1, 16 ff.; *Ain. Tact.* 2, 1 ff.; 5, 1 f.; 10, 3 ff.; 17, 1 ff.; 18, 1 ff.; 22, 1 ff.; Thuk. 4, 101 ff. 120 ff.). Die Wirksamkeit dieses innovativen Ansatzes der peripheren Abnützung blieb allerdings erst noch zu beweisen.

⁶ Zum Begriff vgl. nur H. D. WESTLAKE, *CQ* 33, 1983, 12 ff.; V. D. HANSON, *Warfare and Agriculture in Classical Greece*, 1981, 28 ff.

ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ heraus.⁷ Ihre überlegene Beweglichkeit im lebhaft reliefierten Terrain der nordöstlichen Peloponnes führte unter der kompetenten Führung ihres Kommandanten Iphikrates dazu, daß phleiousische und arkadische Hopliten es sich nicht mehr zutrauten, der Einheit im Gefecht zu begegnen.⁸

Sparta konnte der Allianz allerdings im Sommer 392⁹ einen bedeutenden Schlag versetzen. Eine aus Lakedaimoniern und Exilkorinthern zusammengesetzte Truppe unter dem Kommando des Polemarchen Praxitas, der die spartanische Besatzung von Sikyon befehligte, bemächtigte sich Lechaions und der zu ihm führenden langen Mauern.¹⁰ Damit stand eine Landroute in die Megaris und weiter gegen Boiotien oder Attika offen. Wie real diese Gefahr empfunden wurde, bezeugt die Reaktion Athens auf das Geschehen. Das gesamte Aufgebot der Stadt stellte die teilweise zerstörten Befestigungen innerhalb weniger Tage wieder her, um einen spartanischen Durchmarsch zu erschweren.¹¹ Lechaion fiel wiederum an die Alliierten.¹² Die Kontrahenten standen sich nun in einer strategischen Pattstellung gegenüber, aus der sich der Krieg der grenznahen Verwüstungen erst zu seiner vollen Intensität entwickelte. Die langen Mauern wechselten erneut den Besitzer, als Agesilaos und Teleutias sich ihrer im Frühjahr 390 in einem kombinierten Angriff zu Land und zur See bemächtigten;¹³ Korinth jedoch blieb in den Händen des Bündnisses. In Korinth stationierte Truppen besaßen das Potential, die rückwärtigen Verbindungen eines über den Isthmos hinaus im Feindesland operierenden spartanischen Heeres

⁷ Die Tatsache, daß das Hauptinstrument der Angriffe das unter athenischem Kommando stehende ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ war, zeigt, wo die hauptsächlichen Autoren des neuartigen strategischen Ansatzes zu suchen waren. Ihre Grundlage hatte diese Strategie zweifellos im perikleischen Konzept der Nadelstiche an der abhängigen Peripherie des Peloponnesischen Bundes. Sie verzichtete aber weitgehend auf amphibisch vorgetragene Angriffe. Die Flotte von Pharnabazos war ja wieder in persische Hoheitsgewässer zurückgekehrt (dazu und zum sich einstellenden Flottengleichgewicht im Korinthischen Golf vgl. Xen. Hell. 4, 8, 8ff.; s. auch P. FUNKE, *Homonoia und Arche*, 1980, 86ff.), womit die Mittel für eine Wiederholung der athenischen Operationen während des Archidamischen Kriegs fehlten. Gleichzeitig stand aber durch das Bündnis mit Argos und Theben und auch durch die substantielle persische Finanzhilfe eine respektable Infanterie- und Kavalleriestärke zur Disposition, die es ermöglichte, den Abnützungskrieg nun zu Lande zu führen (vgl. auch Hell. Oxy. 11, 3f.).

⁸ Xen. Hell. 4, 4, 16; Plut. Ages. 10, 5; vgl. auch HAMILTON, Agesilaos 105.

⁹ Die Chronologie des Korinthischen Kriegs ist nicht restlos geklärt. Am plausibelsten erscheint aber der u. a. von FUNKE, a. O. (Anm. 7) 76ff. vorgetragene, auf älteren Ansätzen basierende zeitliche Ablauf. Da dieses Problem für das hier behandelte Thema des Gefechtsablaufs jedoch, wenn überhaupt, von sekundärer Bedeutung ist, kann auf seine Erörterung verzichtet werden.

¹⁰ Xen. Hell. 4, 4, 7ff.

¹¹ Xen. Hell. 4, 4, 18; s. auch BUCK, *Boeotia* 53.

¹² Vgl. dazu BUCK, *Boeotia* 53; HAMILTON, Agesilaos 114; und FUNKE, a. O. (Anm. 7) 86ff. Anderslautend allerdings das Zeugnis Diodors (14, 86, 4).

¹³ Xen. Hell. 4, 4, 19. 5, 11; Plut. Ages. 21, 1.

effektiv zu gefährden und bedrohten die Bündnispartner Spartas. Gegen die feindliche Stadt und die dort stationierten Truppen mußte Lechaion gesichert werden. Diese Aufgabe wurde einer Mora des spartanischen Heeres und verbündeten Truppen übertragen.¹⁴ Sie versahen gemeinsam im Hafen Garnisonsdienst, solange keine Bedeckungsdienste für Truppenbewegungen, Nachschub oder Beutekolonnen zu leisten waren. Die Hauptaufgabe der Mora lag aber zweifellos im Offenhalten der Ausfallspforte für spartanische Armeen nach Norden und Nordosten.

Diese nutzend, hatte Agesilaos im Frühsommer des Jahres 390 v. Chr.¹⁵ eine Kampagne in der Korinthia und in der Umgebung von Perachora geführt, in deren Zuge er so viel Schaden wie nur möglich stiftete.¹⁶ Damit hatte er die Führung des Boiotischen Koinons, vor allem die im Bündnis tonangebenden Politiker Thebens,¹⁷ scheinbar so weit gebracht, daß sie ein Ausscheren aus der antispartanischen Allianz in Erwägung zogen und eine Delegation zu Verhandlungen ins peloponnesische Feldlager sandten.¹⁸ Mit offenen Verbindungen in die Peloponnes und der militärisch gesicherten Halbinsel von Perachora als vorgeschobene Basis bot sich dem spartanischen Heer die Möglichkeit, über Aigosthena in Boiotien einzudringen¹⁹ und dort sein Zerstörungswerk fortzusetzen. Diese Aussicht mußte in Theben berechnete Unruhe hervorrufen.

¹⁴ Unter ihnen wohl auch die exilierten Korinther von der oligarchischen Fraktion (vgl. Xen. Hell. 4, 4, 17. 5, 11; Diod. 14, 86, 1ff.; zur Zusammensetzung der ersten peloponnesischen Besatzung). Die Exilkorinther hatten sich bewährt und boten sich geradezu als wachsame, hochgradig motivierte Truppe für diesen Auftrag an.

¹⁵ Die genauere Chronologie der Ereignisse muß unklar bleiben, solange das Datum der Hyakinthien nicht genau festgelegt werden kann. Vgl. dazu auch unten, Anm. 59.

¹⁶ Vgl. Xen. Hell. 4, 5, 1ff.

¹⁷ Zur Vormachtstellung Thebens im Boiotischen Bund vgl. nur Xen. Hell. 5, 1, 32f.; s. auch BUCK, *Boeotia passim*, bes. 43ff.; HAMMOND, a. O. (Anm. 3) 460ff.

¹⁸ Eine differenzierte Sicht des Auftrags der thebanischen Delegierten in Perachora (Xen. Hell. 4, 5, 6; Plut. Ages. 22,1) in: BUCK, *Boeotia* 55f. Allerdings erscheint es angesichts des meist äußerst brutalen Umgangs, den griechische Staaten mit gefangenen Emissären ihrer Gegner pflogen, unwahrscheinlich, daß Agesilaos die Boioter ungeschoren hätte davonkommen lassen, wären sie bei ihm nicht sozusagen diplomatisch akkreditiert gewesen. Vgl. dazu nur Her. 7, 137; Thuk. 1, 53, 2; 2, 67, 1ff.; 7, 32, 2; Diod. 19, 79, 1; Xen. Hell. 1, 4, 5ff.; s. auch D. KIENAST, RE Suppl. 13, 1973, 544ff. s.v. Presbeia; HAMILTON, Agesilaos 114; und ders., *Sparta's Bitter Victories*, 1979, 284ff. Der Text Xenophons ist außerdem in seiner Aussage, daß die Gesandtschaften aus Boiotien und anderen Regionen Griechenlands zu Agesilaos kamen, um Wege zu einem Friedensschluß zu finden, kaum mißzuverstehen (προσβείαι δὲ ἄλλοθεν τε πολλαὶ παρήσαν καὶ ἐκ Βοιωτῶν ἦκον ἐρησόμενοι τῖ ἂν ποιοῦντες εἰρήνης τύχοιεν). Sehr ähnlich äußert sich auch Plutarch (ἀφίκοιτο πρόσβεις ἐκ Θηβῶν περὶ φιλίας).

¹⁹ Daß sich die Route als schwierig, aber gangbar darbot, war bekannt und manifestierte sich erneut, als ihr Kleombrotos ein Jahrzehnt später während des Boiotischen Kriegs auf dem Rückzug aus Boiotien folgte (Xen. Hell. 5, 4, 16ff.). Anderslautend dazu allerdings BUCK, *Boeotia* 54f.

Boiotiens Abfall aber hätte die Siegesaussichten des Bündnisses weiter reduziert und wohl zu einem Frieden geführt, dessen Bedingungen zu diktieren Sparta weitgehend offengestanden hätte.²⁰ In diesem Moment, als die Stadt am Eurotas ihre Kriegsziele schon fast erreicht glaubte, verbreitete sich im Feldlager der Spartaner die Nachricht von der vernichtenden Niederlage der in Lechaion stationierten Mora. Was war passiert?

Agesilaos hatte, noch bevor er mit seiner peloponnesischen Armee in die Halbinsel von Perachora einmarschiert war, einen kleinen Teil seiner Truppen in Lechaion zurückgelassen. Die Einwohner des südlich von Sparta gelegenen Amyklai mit seinem Apollonheiligtum waren durch altehrwürdige Tradition dazu verpflichtet, an den dort alljährlich stattfindenden religiösen Feierlichkeiten der Hyakinthien teilzunehmen.²¹ Der Festtermin näherte sich und erforderte, daß die Amyklaier unter der Besetzung von Lechaion die Heimreise antraten. Ihr Weg führte zu Beginn allerdings durch die Ebene von Korinth, Niemandsland, in dem Peloponnesier und die bündnerische Besetzung von Korinth gleiche Möglichkeiten zu militärischen Operationen hatten. Erst in Sikyon war freundliches Territorium erreicht, von dem aus die weitere Route sicher vor Angriffen war. Um den Amyklaiern eine unbehelligte Passage durch den gefährdeten Abschnitt zu garantieren, eskortierte die Mora aus Lechaion sie bis vor Sikyon. Auf dem Rückweg nach Lechaion wurde die Einheit allerdings in ein Gefecht mit den Besatzungstruppen von Korinth verwickelt. Deren athenische Kommandanten hatten offenbar von der bevorstehenden Bewegung erfahren, ihre Vorbereitungen getroffen und die Mora beim Vorbeimarsch genauestens beobachtet. Als ihnen die Voraussetzungen günstig erschienen, gaben sie den Befehl zum Angriff.²² Die unter dem Kommando von Iphikrates stehenden Peltasten des $\xi\epsilon\nu\iota\kappa\acute{\omicron}\nu\ \acute{\epsilon}\nu\ \text{Κορίνθῳ}$ drängten die lakedaimonischen Hopliten in einer mehrstündigen Aktion quer durch die Ebene bis auf einen niedrigen Hügel knapp vor der Küste ab. Dort zerfiel die spartanische Einheit, und ihre Soldaten konnten sich nur unter hohen Verlusten nach Lechaion retten. Die lakedaimonische Armee hatte eine der schwersten Niederlagen ihrer bisherigen Geschichte erlitten.

Die unerhörte, für das sieggewohnte Sparta beschämende Nachricht machte schnell die Runde. Boiotien zog seine zaghaften Friedensfühler zurück, als sich zeigte, daß Sparta nicht unbesiegbar war. Die Nachricht von der Vernichtung der Mora bewirkte, ohne daß sich am strategischen Gesamtverhältnis unmittelbar etwas Grundlegendes geändert hätte (die Verluste mochten schmerzhaft sein, beeinträchtigten die militärische Leistungskraft Spartas jedoch in keiner Weise, und auch Lechaion blieb in peloponnesischer Hand), daß diese Chance

²⁰ Vgl. nur HAMILTON, Agesilaos 116.

²¹ Vgl. weiter unten und Anm. 59.

²² S. unten und Anm. 66. 67.

auf ein frühes Ende des Korinthischen Kriegs vorüberging. Der Konflikt dauerte an, bis er im Jahr 386 v. Chr. aufgrund allgemeiner Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung unter persischer Vermittlung im Antalkidasfrieden ein vorläufiges Ende fand.²³

Die Quellen

Die einzige ernstzunehmende Quelle zum Geschehen bildet die Passage in Xenophons Hellenika (4, 5, 9–19). Als Militär und Parteigänger Spartas, der gleichzeitig immer noch enge sentimentale Bindungen an seine Heimatstadt Athen besaß, hatte der Historiker unmittelbaren Zugang zu den Beteiligten zumindest auf spartanischer Seite. Es erscheint mehr als wahrscheinlich, daß er viele Einzelheiten des Gefechts von dessen Überlebenden erfuhr. Als hochrangiger und seiner Verdienste um Agesilaos' Unternehmungen in Kleinasien wegen geschätzter Exilant von gesellschaftlichem Rang²⁴ pflegte er sicherlich Umgang mit vielen spartanischen Offizieren. Sein Interesse an und sein Verständnis für militärische Sachfragen müssen das Ihre dazu beigetragen haben, diese Informationsquellen zum Fließen zu bringen. Es darf vorausgesetzt werden, daß die lebendige, detailreiche Schilderung in den Hellenika großteils auf Interviews mit Offizieren der Mora basiert.²⁵ Die Bezugnahme auf einige Gedankengänge des Iphikrates läßt es auch als denkbar erscheinen, daß Xenophon Gelegenheit fand, wenn nicht Iphikrates selbst, so doch den einen oder anderen Subalternen des *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ* zu befragen. Die Annäherung zwischen Lakedaimon und Athen während der Kämpfe gegen Epameinondas und später ermöglichten es Xenophon, dem die Parteinahme für Sparta danach nicht länger vorgeworfen werden konnte, wohl auch in Athen seinem Quellenstudium nachzugehen.²⁶ Aus der kursorischen Schilderung von Kallias' Manövern läßt sich hingegen erschließen, daß der Autor keine vernünftige Informationsquelle aus dessen Einheit fand oder überhaupt suchte.

²³ Vgl. nur Xen. Hell. 5, 1, 29 ff.; Diod. 14, 97, 1 ff. 99, 1 ff.; Plut. Ages. 23, 1 ff.; dazu auch P. CARLEDGE, Agesilaos and the Crisis of Sparta, 1987, 233 ff.

²⁴ Vgl. nur H. R. BREITENBACH, RE 9 A 2, 1967, 1571 ff., s.v. Xenophon; J. K. ANDERSON, Xenophon, 1974, 7 ff. 162 ff.; O. LENDLE, Einführung in die Griechische Geschichtsschreibung, 1992, 111 f.

²⁵ Die bei PRITCHETT 122, Anm. 27 vorgetragene Hypothese, daß Xenophon die Nachricht (und damit erste Augenzeugenberichte) aus erster Hand erhielt, da er sich zu dem Zeitpunkt im Gefolge von Agesilaos bei Perachora befunden hätte, ist schwer beweisbar, entbehrt aber nicht einer gewissen Attraktivität. Dadurch würde der Detailreichtum der Passage leichter erklärbar als wenn der Autor die Überlebenden des Gefechts erst längere Zeit nach dem Ereignis hätte befragen können. Auch würde das die fast ausschließlich spartanische Perspektive seiner Berichterstattung besser verständlich machen.

²⁶ Vgl. dazu nur BREITENBACH, a. O. 1576; ANDERSON, a. O. 192 ff.; LENDLE, a. O. 111 f.

Diodoros kann dem nichts hinzufügen. Er beschränkt sich auf eine – aus dem überblicksartigen Charakter seines Werks durchaus verständliche – dürre, nur begrenzt zutreffende und in ihrer Chronologie verwirrende Bemerkung zur Vernichtung der Mora.²⁷ Ähnlich dürftig ist auch die Überlieferung bei Plutarch.²⁸ Zur Analyse des Gefechts sind wir ausschließlich auf Xenophon angewiesen und müssen dankbar sein für die Genauigkeit und den Detailreichtum seiner Schilderung. Seine Ausführlichkeit zeigt nicht nur das Interesse des Autors an taktischen Fragen, sie belegt auch die Wertigkeit, welche der Aktion in Sparta und Athen in ihrer militärischen und politischen Bedeutung beigemessen wurde.²⁹ Zwei Stellen bei Demosthenes geben, wenn auch stereotyp, einen interessanten Fingerzeig auf die spätere Perzeption des Sieges in Athen als durchschlagender Erfolg der eigenen Truppen. Der demosthenische Topos τὴν μὴραν κατέκοψεν zeigt, wie sehr Iphikrates' Erfolg als Vernichtungssieg, als gemessen an den bisherigen Errungenschaften athenischer gegen lakedaimonische Truppen, epochale Leistung angesehen wurde. Sie verdiente es in den Augen eines größeren Teils der Bevölkerung Athens offensichtlich schon bald, in eine Reihe mit Marathon und anderen großen athenischen Siegen gestellt zu werden, auch wenn dem Staatsmann Demosthenes das Ausmaß der Begeisterung zu weit ging.³⁰

Die Topographie

Bevor nun daran gegangen werden kann, den Ablauf der Aktion zu rekonstruieren, ist die Festlegung ihrer topographischen Konstituenten notwendig. Die landschaftlichen Gegebenheiten in der Umgebung von Korinth machten den Angriff des ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ auf die Mora erst möglich und beeinflussten seinen weiteren Hergang. Die Lokalisierung seiner einzelnen Phasen läßt sich in der Korinthia zumindest teilweise mit einiger Wahrscheinlichkeit rekonstruieren.

Die Stadt Korinth lag, etwa 2,5 km von der Küste des Korinthischen Golfs entfernt, an einem sanft ansteigenden Hang am Fuß des Burgbergs von Akrokorinth. Der Hafen Lechaion war zum Zeitpunkt des Geschehens mit der Zentralsiedlung durch lange Mauern, die von jener bis zur See führten, verbunden.³¹ Ihr Verlauf ist allerdings besonders für ihren westlichen Schenkel nur hypothetisch festlegbar. Die von den Ausgräbern von Korinth in ihren Publika-

²⁷ Diod. 14, 91, 2.

²⁸ Plut. Ages. 21, 1 ff.

²⁹ Dazu vgl. auch Plut. Ages. 22, 1 ff.

³⁰ Dem. 13, 22; 23, 198. Einen weiteren Fingerzeig zur euphorischen Perzeption des Siegs durch die Bevölkerung von Athen liefert u. a. auch Deinarchos 1, 75. vgl. auch Nepos 11, 2, 3. (dazu auch PRITCHETT 117 ff.).

³¹ Vgl. Xen. Hell. 4, 4, 7 ff. 4, 18.

tionen vorgegebene Mauerführung wird hier als Prämisse akzeptiert.³² Sie stimmt mit jenen Entfernungsangaben Xenophons, die sich an der lokalen Topographie überprüfen lassen, überein.³³ In der sich westlich der langen Mauern bis gegen das Gebiet von Sikyon hin erstreckenden, sanft zur Küste abfallenden Ebene fand das Gefecht statt, das zur Vernichtung der Mora führte.

Die topographische Aufschlüsselung von Xenophons Text muß, nachdem somit der weite Rahmen abgesteckt ist, mit der Identifikation des Hügels beginnen, auf dem sich die Mora am Ende des Gefechts wiederfand. Er ist der einzige durch metrische Angaben definierte Punkt in der gesamten Passage. Die Lage der Erhebung ist eindeutig bestimmbar und beeinflußt alle weiteren Spekulationen über die Lokalisierung bestimmter Phasen der Aktion. 16 bis 17 Stadien von Lechaion, 2 Stadien vom Meer lag der flache Hügel,³⁴ das entspricht etwa 3 km westlich des Hafens und 350 m von der Küste. Ausgehend vom antiken Fundplatz Lechaion, ist die einzige Geländeformation, welche den Angaben genügt, eine von Süd nach Nord flach ansteigende, im Alluvium der Ebene dennoch auffällige Erhebung im Gebiet des rezenten Dorfes Lechaion. Die heute von der Dorfkirche eingenommene Erhebung fällt nach Norden hin

³² R. CARPENTER – A. W. PARSONS – A. BON, *Corinth III 2. The Defences of Acrocorinth and the Lower Town*, 1936, 84f. Vgl. hier Abb. 1.

³³ Die in Xen. Hell. 4, 5, 17 angegebene Distanz zwischen Lechaion und dem Hügel, auf dem die Mora zerbrach (vgl. Anm. 34), darf wohl als Entfernung zu den Befestigungen des Hafens aufgefaßt werden (daß solche existierten, geht aus Xen. Hell. 4, 4, 12 und vor allem aus Diod. 14, 86, 4 hervor). In diese Befestigungen sollte die lange Mauer eingebunden haben. Die genannten 17 Stadien entsprechen auffällig genau der Distanz zwischen dem westlich von Lechaion zweifelsfrei zu identifizierenden Hügel, auf dem die Mora aufgegeben wurde, und der westlichen Mauerführung nach CARPENTER – PARSONS, a. O. D. ROMANO, in: T. E. GREGORY (Hrsg.), *The Corinthia in the Roman Period* = JRA Suppl. 8, 1993, 26 spricht sich für eine weiter nach Westen verlegte westliche lange Mauer aus, läßt allerdings weiterhin die Möglichkeit einer ursprünglichen Trassierung nach CARPENTER – PARSONS, a. O. offen. Angesichts Xenophons topographischer Angaben und auch in Anbetracht der Schilderung der Schlacht in den langen Mauern von Korinth (Xen. Hell. 4, 4, 9ff.) darf diese Mauerführung für den Zeitraum des frühen 4. Jhs. v. Chr. als gesichert angesehen und vorliegender Diskussion zugrunde gelegt werden. Die von ROMANO postulierte Mauer müßte dann zu einem späteren Zeitpunkt die ursprüngliche abgelöst haben. Korinth war während des späten 4., des 3. und 2. Jhs. v. Chr. von noch höherer strategischer Bedeutung als zuvor, und die jeweilige Besatzungsmacht mußte unter allen Umständen danach trachten, die vitale Verbindung zur See aufrechtzuerhalten. Vielleicht wurde die westliche Fortifikationslinie damals errichtet. Genauere Antworten auf diese Frage sind in einem in Vorbereitung befindlichen Artikel von D. ROMANO zu erwarten. Herrn ROMANO sei an dieser Stelle herzlicher Dank für seine freundliche Kooperation in bezug auf Fragen zur Topographie der Corinthia erstatet.

³⁴ Xen. Hell. 4, 5, 17: ἀπέχοντα τῆς μὲν θαλάττης ὡς δύο στάδια, τοῦ δὲ Λεχαιῶν ὡς ἕξ ἢ ἑπτακαίδεκα στάδια.

steil zur Uferterrasse ab. In ihrer weiten Umgebung existiert keine Geländeformation, auf die Xenophons Bemäßung auch nur irgend zutreffen würde. Somit darf dieser Hügel (Punkt A auf der Landkarte Abb. 1) ohne Zweifel als der Ort angesehen werden, an dem sich der letzte Akt der Kampfhandlungen um die Mora vom Lechaion abspielte.

Weitere wichtige Informationen zum Ablauf der Aktion sind aus der Anlage des Wegenetzes um Korinth zu erwarten, besonders aus dem Verlauf der die Stadt mit ihrem westlichen Nachbarn Sikyon verbindenden Straße, auf der die Mora ausrückte und wieder zurückkehrte. Diese Straße führte, das kann aufgrund einer Bemerkung bei Xenophon und der spärlichen wissenschaftlichen Dokumentation zum Thema erschlossen werden, entlang des Südrands der Ebene von Korinth nach Sikyon.³⁵ Ihre Einbindung in das innerstädtische Straßennetz an der Nordwestflanke von Korinth wird durch auffällige Geländeformationen vorgegeben. An jenen Stellen, an denen moderne Straßen die einstige Ummauerung passieren, ist auch der Verlauf der antiken Wege anzunehmen, folgen doch die modernen Trassen natürlichen Verkehrsachsen, meist in der Gestalt tief eingeschnittener Gießbachtäler. Sie unterbrechen die sonst steilen Abbrüche, über denen sich die Stadtmauer erhob, an einigen Stellen und bilden so logische Wegführungen.³⁶ Nur etwa 100 m östlich der nordwestlichsten Ecke der korinthischen Stadtmauer (nahe Punkt B in Abb. 1) querte die Befestigungslinie überdies ein kleines Revma und lief nach Nordwesten weiter. Von ihrer Topographie her wäre diese Stelle bestens für eine Ausfalls-

³⁵ Der Weg führte zumindest in seinem Westabschnitt knapp am Rand der Ebene entlang. Vor der Schlacht am Nemeabach erlitt die peloponnesische Armee auf ihrem Marsch ins Korinthische einige Verluste durch massive Störangriffe, die von Leichtbewaffneten aus dem Hügelland heraus gegen sie vorgetragen wurden (Xen. Hell. 4, 2, 14). H. KIEPERT, Atlas von Hellas, 1872, Blatt Peloponnes gibt eine entsprechende, am Rand der Ebene verlaufende Trasse an, die allerdings einen schematisierten Eindruck erweckt. M. SAKELLARIOU – N. FARAKLAS, *Αρχαίες Ελληνικές πόλεις*. Ancient Greek Cities. Corinthia-Cleonea, 1971, 102 orten westlich von Korinth einige Reste einer Straßentrassierung, die ihnen ebenfalls den Schluß zu erlauben scheinen, daß diese Magistrale dem südlichen Rand der Ebene folgte. Ähnlich, wenn auch weniger konzise, J. WISEMAN, *The Land of the Ancient Corinthians*, 1978. ROMANO, a. O. fig. 7 gibt eine entlang des nördlichen Stadtrands von Korinth, etwa im Bereich der modernen Autobahn, verlaufende Wegtrasse. Deren Linienführung würde nahtlos an den von Westen kommenden und dem Ebenenrand folgenden, für den Nahbereich der Stadt allerdings nur zu postulierenden Weg von Sikyon her anschließen und diesen Vorschlag damit unterstützen. Dazu paßt auch die Bemerkung Xenophons (Hell. 4, 5, 11), daß der Polemarch die Amyklaier an der Stadt vorbeigeleitet hätte (vgl. unten, Anm. 42), wodurch eine gewisse Nähe der Straße zu den Befestigungswerken indiziert wird.

³⁶ Zur bevorzugten Situierung von Stadttoren an Stellen leichten Zugangs vgl. nur J. P. ADAM, *L'architecture militaire grecque*, 1982, 77 ff.; ders., in: S. VAN DE MAELE – J. M. FOSSY (Hrsg.), *Fortificationes Antiquae*, 1992, 5 ff.; A. W. LAWRENCE, *Greek Aims in Fortification*, 1979, 302 ff. Vgl. dazu auch SAKELLARIOU – FARAKLAS a. O. 78. 102.

pforte geeignet gewesen, welche sich in idealer Weise als Ausgangspunkt für den Aufmarsch der angreifenden Einheiten angeboten hätte.³⁷

In vorliegendem Zusammenhang sind neben der hypothetischen Ausfallspforte vor allem die beiden die Stadt in ihrem NW-Bereich verlassenden, sich nach einer Strecke von etwa 500 m vereinigenden Wege von Interesse. Es darf angenommen werden, daß Kallias und Iphikrates die Mauern von Korinth erstiegen,³⁸ sobald sie vom Ausrücken der feindlichen Formation erfuhr, um die Situation vor den Befestigungen aufzuklären. Sicherlich nahmen die beiden Kommandanten ihren Beobachtungsposten an der Sikyon zugewandten Flanke der Stadtbefestigungen von Korinth ein, wohl an der Mauerecke, die zwischen den beiden die Stadt dort verlassenden Wegen lag. Von dieser Bastion bot sich ihnen ungestörte Aussicht auf das Gelände zwischen den langen Mauern und Sikyon, ein Blick, der bei gutem Wetter und klarer Sicht bis zum Burgberg von Sikyon reichte. Es darf angenommen werden, daß ihre Truppen im dahinter liegenden Stadtviertel in Bereitschaft gingen und auf den Einsatzbefehl warteten, den zu geben sich Iphikrates und Kallias erst auf der Mauer entschlossen.³⁹ Die Korinth an dieser Stelle verlassenden Straßen boten den nicht zu verachtenden Vorteil, daß die ohne Deckung gegen die von allen ihren Gegnern gefürchtete spartanische Infanterie⁴⁰ zurückzulegenden Distanzen möglichst kurz blieben. Solange die athenischen Hoplitens und Iphikrates' Peltasten hinter der Fortifikation geschützt nach Westen vorgehen konnten, sollten sie diesen Vorteil auch wahrgenommen und erst, nachdem die Mauer nach Süden umschwenkte, ihren Schutz verlassen haben. Auch mußte Iphikrates für ein Mißlingen des Angriffs planen.⁴¹ Je kürzer in diesem Notfall seine Truppen exponiert blieben, desto verlässlicher konnten sie sich in Sicherheit bringen. Insgesamt lag kein Sinn darin, feindseitig an Mauern entlang zu marschieren, wenn man in deren Schutz bis zu günstig gelegenen Toren vorgehen konnte; auch waren die Wege der Befehlsübermittlung kürzer, wenn die Truppe dort in Bereitschaft ging, wo sich ihre Befehlshaber befanden.

Der Marsch der spartanischen Mora führte von Lechaion gegen Sikyon und danach wieder zurück. Wollte der spartanische Kommandant der Straße bis

³⁷ Herr ROMANO äußerte in einem Gespräch die gleiche Meinung.

³⁸ Vgl. Xen. Hell. 4, 5, 13: Οἱ δ' ἐκ τῶν Κορινθίων ἄστεως, Καλλίας τε ὁ Ἴππονίκου, τῶν Ἀθηναίων ὀπλιτῶν στρατηγῶν, καὶ Ἰφικράτης, τῶν πελταστῶν ἄρχων, καθορῶντες αὐτοὺς . . .

³⁹ Zumindest darf letzteres aus der Fortsetzung von Xenophons Text entnommen werden (ἐνόμισαν ἀσφαλές εἶναι ἐπιθέσθαι αὐτοῖς τῷ πελταστικῷ).

⁴⁰ Vgl. dazu nur Her. 7, 209. 211; Xen. Hell. 3, 2, 25ff.; 4, 4, 10. 4, 18.; 6, 4, 17; s. auch CARTLEDGE, a. O. (Anm. 5) 11 ff.

⁴¹ Iphikrates war als vorausblickender, abwägender Kommandant bekannt. Vgl. dazu nur die implizite Bewertung bei Xen. Hell. 6, 2, 32ff.; Nepos 11, 1 ff.

innerhalb der langen Mauern folgen und erst danach nach Lechaion abschwanken? Denkbar ist es, und schon der Weg nach Sikyon leitete die Marschkolonnen offenbar nahe an den feindlichen Befestigungen vorbei.⁴² Der Gefechtsablauf indiziert, daß der Weg nicht direkt unterhalb des Hangs, sondern eine schwer faßbare Distanz, vielleicht einige hundert Meter, vor der Hangkante das sanft abfallende Alluvium querte.⁴³ Anscheinend verlief der aus Korinth kommende Weg also, nachdem er vor der Geländekante an Höhe verloren hatte, etwa zwischen der 30-m- und der 40-m-Höhenlinie pendelnd, nach Sikyon. Er hielt sich damit einigermaßen am südlichen Rand der Küstenebene.⁴⁴

Der Ort, an dem Kallias' Hopliten vor dem Angriff der mit ihnen gemeinsam operierenden Peltasten Stellung bezogen (wohl etwas am Hang über die Ebene erhöht, um unangreifbar zu bleiben) lag οὐ πόρρω τῆς πόλεως,⁴⁵ also nicht weit ins damalige Niemandsland der Korinthia hinein vorgeschoben. Was dieser Begriff bedeutet, der hier eher funktionell als nicht weit von der Sicherheit der Stadtmauern entfernt aufgefaßt werden muß, erschließt sich nach einem Blick auf die Karte (Abb. 1). Am ehesten kommen als Position für die attischen Hopliten die unteren Flanken dreier Hügelzüge direkt westlich der korinthischen Befestigung in Frage. Sie werden voneinander durch zwei Gießbachtäler getrennt, deren erstes (von Korinth aus gezählt) etwa 500 m westlich der Stadtbefestigungen liegt und recht schroffe Flanken aufweist, sich im Alluvium der Ebene allerdings bald verliert.

Kallias und Iphikrates hatten den Anmarsch der Spartaner beobachtet. Der Tag war klar, da am vergangenen Abend eine Gewitterfront die Korinthia gequert hatte.⁴⁶ Die Fernsicht war demnach ausgezeichnet, und der anrückende Feind konnte über eine Distanz von mehreren Kilometern beobachtet werden. Genauere Details konnte man allerdings kaum erkennen, solange die Ent-

⁴² Vgl. Xen. Hell. 4, 5, 11: αὐτὸς δὲ σὺν τῇ τῶν ὀπλιτῶν καὶ τῶν ἰπέων μόρῃ παρὰ τὴν πόλιν τῶν Κορινθίων τοῦς Ἀμυκλαίεις παρήγεν läßt sich wohl als Hinweis auf die räumliche Nähe der Straße nach Sikyon zu den Befestigungen von Korinth interpretieren. Offensichtlich gab es keine gangbare Abkürzung durch die Ebene, und die Hauptverbindungslinien in der Korinthia verliefen auf die Stadt orientiert, was auch den zunächst seltsam anmutenden Rückzug der Mora auf den Hügel beim Strand und nicht nach Lechaion besser verständlich macht. Wahrscheinlich folgte die Einheit in ihrer Bedrängnis ganz einfach dem nächstbesten Weg, der sie möglichst in die Nähe des Hafens brachte, und der führte sie an den Hügel.

⁴³ Der erste Gegenangriff, den die Mora von der Straße her unternahm, auf der sie attackiert worden war, richtete sich gegen Süden. Für die vom Polemarchen befohlene, ausgreifende Attacke in schnellem Tempo, wie sie bei Xen. Hell. 4, 5, 14f. geschildert wird, durfte das Gelände, durch das sie vorgetragen werden sollte, nicht zu steil sein.

⁴⁴ Vgl. oben Anm. 35.

⁴⁵ Xen. Hell. 4, 5, 14.

⁴⁶ Vgl. Xen. Hell. 4, 5, 4.

fernung mehr als zwei Kilometer betrug.⁴⁷ Da der Strategos und der Archon der Peltasten ihren Einsatzbefehl erst gaben, als sie erkennen konnten, daß sich der Feind ohne Bedeckung durch Reiter oder Peltasten näherte, muß davon ausgegangen werden, daß die Befehlsausgabe erfolgte, als die Lakedaimonier bis auf diese Distanz an den Beobachtungsposten heranmarschiert waren. Bis zur Verwirklichung des Ausmarsches vergingen einige Minuten, während derer die Mora ihrem Weg weiter folgte. Jeder Schritt, den die Athener nach Westen gingen, führte auch die Lakedaimonier gegen sie heran. Die Einheiten mußten theoretisch etwa einen Kilometer vor Korinth aufeinandertreffen.

Da es nicht den Intentionen der athenischen Kommandanten entsprechen konnte, das Gefecht aus der Marschformation heraus zu beginnen, mußten sie ihre Truppe seitwärts ins beginnende Hügelland einschwenken und Position beziehen lassen, solange sich der Feind noch auf Distanz befand. Die Organisation der Aufstellung nahm unter den günstigsten Voraussetzungen vielleicht fünf Minuten in Anspruch, zehn mit der notwendigen Sicherheitsmarge. Gingen die Gegner mit einer Geschwindigkeit von 4 bis 5 km/h, normalem Fußgängertempo also, aufeinander zu, durfte die Hoplitenformation mitsamt den Peltasten wohl kaum länger als fünf bis sieben Minuten marschieren, bevor sie in Position gehen mußte. In dieser Zeitspanne konnte sie sich nicht viel weiter als 500 m von den Mauern der Stadt entfernen. Der leicht gangbare, mit etwa 10% geneigte Abhang der ersten Geländerippe vor Korinth offerierte den geeigneten Ort für die Aufstellung von Kallias' Phalanx (vgl. Abb. 2). Sie lag in entsprechender Entfernung von den hier in Frage kommenden Durchlässen in der Stadtmauer und besaß noch Sichtkontakt mit jener. An der linken Flanke der Hoplitenformation konnten sich die Peltasten bis hin zum Talgraben aufstellen, der eine Umfassung im Westen verhindern würde. Von dort aus vorgehend, konnten sie hangabwärts, vielleicht ein wenig nach Westen einschwenkend, die etwa 250 bis 300 m bis zum Weg in weniger als zwei Minuten überbrücken und die Spartaner angreifen. Viel weiter als 500 m wird demnach οὐ πόρρω τῆς πόλεως nicht betragen haben; die Distanz war für das Ausgreifen einer Infanterieeinheit unter Feindbedrohung schon weit genug. Entlang der sanft geneigten Hügelflanke konnten die Einheiten auch im Falle eines Miß-

⁴⁷ Ein gesundes menschliches Auge besitzt ein Auflösungsvermögen von etwa einer Bogenminute, was über eine Distanz von 4 km einem noch erkennbaren Objekt von 1,2 m Durchmesser entspricht. Das ermöglichte den Beobachtern auf den Mauern zweifellos, die Spartaner schon auf diese Entfernung zu orten. Die Unterscheidung zwischen Reitern, Hopliten und vor allem Peltasten, die für die Befehlsausgabe Grundbedingung war, konnte allerdings zweifellos erst auf halber Distanz erfolgen (vgl. Xen. Hell. 4, 5, 13: καθορῶντες αὐτοὺς καὶ οὐ πολλοὺς ὄντας καὶ ἐρήμους καὶ πελαστῶν καὶ ἰπέων). Vgl. nur P. DEETJEN – E. J. SPECKERMANN (Hrsg.), *Physiologie*³, 1999, 83ff. Herrn K. GROSS-SCHMIDT sei an dieser Stelle für seine freundliche und erschöpfende Auskunft zum Thema gedankt.

lingens des Angriffs in relativer Sicherheit vor feindlichen Gegenstößen innerhalb kürzester Zeit durch gangbares Gelände ohne Marschhindernisse auf die Sicherheit der Stadtbefestigung zurückfallen. Die Querung des im Westen liegenden ersten Revmas verbot sich, da zu befürchten war, daß sich an ihm im Falle eines Rückzugs die Absetzbewegung gestaut und die Truppen einem spartanischen Nachsetzen ausgeliefert hätte. All das läßt die athenische Anfangsposition mit einiger Wahrscheinlichkeit am Hang dieser ersten Kuppe westlich von Korinth vermuten.

Warum sich allerdings die Lakedaimonier von dieser schon relativ nahe an den langen Mauern gelegenen Anfangsposition tendentiell weg von Lechaion auf den Hügel an der Küste abdrängen ließen, ist schwer zu ergründen. Vielleicht führte ein Weg durch die Küstenebene dorthin, während entlang der langen Mauern nach Norden, der natürlichen Rückzugsrichtung der Mora, keiner vorhanden war.⁴⁸ Eine Fortsetzung des Marsches entlang der bisher begangenen Straße nach Osten und weiter in den Hafen stand jedenfalls außer Diskussion. Nicht nur griffen die Peltasten ständig an und gefährdeten die schildlose Seite der Hoplitens. Ein derartiger Weitermarsch hätte auch die athenische Phalanx in den Rücken der Mora gebracht und ihren Angriff geradezu herausgefordert.

All das hat zur Folge, daß die Anfangsphase des Gefechts in etwa auf einem sanften Schuttkegel 500 m vor Korinth (Punkt D in der Karte) lokalisiert werden kann. Die postulierte Angriffsdistanz von etwa 300 m konnte von den Peltasten leicht überbrückt werden; die Entfernung zu den athenischen Hoplitens war nicht zu groß, um einen Rückzug auf diese sichere Basis unmöglich zu machen. Im Laufschrift konnte der Abstand in kaum mehr als anderthalb Minuten überwunden werden. Die Verfolgung wurde den Lakedaimoniern auch dadurch erschwert, daß sie hangaufwärts erfolgen mußte. An der Hügelflanke wirkten dann Hoplitens und Peltasten gemeinsam unangreifbar auf etwaige spartanische Verfolger.

Der Ablauf des Gefechts darf demnach mit hoher Wahrscheinlichkeit in folgenden topographischen Rahmen gestellt werden: Kallias und Iphikrates standen auf der nordwestlichsten Ecke der korinthischen Stadtmauer (Punkt B in der Karte), beobachteten die Bewegungen der spartanischen Truppen und gaben von dort aus ihre vorbereitenden Befehle. Die athenischen Hoplitens rückten gemeinsam mit den Peltasten etwa 500 m nach Westen vor und be-

⁴⁸ Vgl. oben Anm. 42. Die Autopsie im Gelände ergab den Eindruck, daß die Distanz von der hier postulierten Ausgangsposition des Gefechts zu besagtem Hügel bedeutend geringer erscheint als nach Lechaion. Dies kann wohl mit der erhöhten Elevation des Hügels gegenüber Lechaion erklärt werden. Vielleicht wollte der Polemarch auch auf schnellstem Weg eine Position erreichen, die ihm zumindest temporäre Sicherheit zu versprechen schien, verzichtete deshalb darauf, den direkten Marsch nach Lechaion zu versuchen und führte seine Einheit auf den näher erscheinenden Hügel hin.

zogen am Hang unter der Geländekante Stellung (Punkt C in der Karte). Von dort aus trugen die Peltasten ihren Angriff noch etwa 300 m weiter nach Norden vor (Punkt D in der Karte). Im Laufe des Geschehens zog sich die Mora kämpfend quer durch die Ebene auf den Hügel an der Küste (Punkt A) zurück. Dort zerbrach sie, und die bis dahin geordnete Absetzbewegung verwandelte sich in wilde Flucht.

Die Truppen

In dem Gefecht standen einander vier verschiedene Einheiten gegenüber. Die spartanische Mora, teilweise von Kavallerie augmentiert, kämpfte gegen ein Peltastenkorps, das ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ, welches von einer Abteilung athenischer Hopliten unterstützt wurde.

Die personelle Stärke der Mora ist bekannt: Annähernd 600 lakedaimonische Hopliten bewegten sich, mit ihrer Begleitung von Schildträgern, entlang des Wegs, der sie in den von Iphikrates gelegten Hinterhalt führte.⁴⁹ Die Stärke der spartanischen Reiterei geht aus dem Text nicht explizit hervor. Der Trupp bestand aus einer Mora Kavallerie, deren Sollstärke anhand der spärlichen Quellen wohl mit etwa 100 bis 120 Mann beziffert werden kann.⁵⁰ Ihr verhaltenes Vorgehen im Gefecht erlaubt allerdings den Schluß, daß die tatsächliche Zahl der Reiter um einiges darunter gelegen hat. Vielleicht betrug sie, ebenso wie die der Hoplitenmora,⁵¹ etwa die Hälfte ihres Sollwerts.

Die Zahl von Iphikrates' Peltasten läßt sich kaum konkret bestimmen. Die Stärke des ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ wird in der Literatur auf 1200 bis etwa 4000 Mann geschätzt.⁵² Ein Ansatz an der unteren Grenze erfährt mittelbar Unterstützung durch Xenophon,⁵³ und die Einheit wird wohl um die 1500 Mann

⁴⁹ Xen. Hell. 4, 5, 12: σὺν τοῖς ὀπίταις οὖσιν ὡς ἐξακοσίοις.

⁵⁰ Die fünf Reitermoren der peloponnesischen Armee bei Nemea zählten insgesamt 600 Mann; Xen. Hell. 4, 2, 16; vgl. dazu KROMAYER – VEITH 36ff.; LAZENBY, Army 12.136; SPENCE, Cavalry 3.

⁵¹ Vgl. dazu nur LAZENBY, Army 7ff.

⁵² SAGE, Warfare 143 ff.: 1200 Mann; PARKE, Mercenaries 48 ff.: 1000 bis 1500 Mann; BEST, Peltasts 85 ff.: möglicherweise mehrere tausend Mann; L. BURCKHARDT, in: W. EDER (Hrsg.), Die attische Demokratie im 4. Jahrhundert v. Chr. Akten des Symposiums Bellagio 1992, 1995, 107 ff.: 3000 bis 4000 Mann.

⁵³ Iphikrates wurde später mitsamt seinen Peltasten (zumindest mit einem Großteil des Xenikons) an den Hellespont verlegt (Xen. Hell. 4, 5, 13). Seine Truppe zählte dort 1200 Mann, woraus man eine ungefähre Mindeststärke auch des Xenikons herauszulesen versucht ist (vgl. dazu auch PARKE, Mercenaries 48 ff.). Besonders die impliziten Kosten lassen vermuten, daß die Peltastentruppe insgesamt relativ moderat bemessen war. Wenn auch die persischen Geldquellen sprudelten, so stellten doch schon 1500 Mann bei einem Sold von nur 3 Obolen am Tag (eine doch recht niedrige Löhnung, vgl. Thuk. 7, 21, 1; 8, 45, 2; Xen. Anab. 7, 6, 1; Hell. 5, 2, 21; dazu auch PARKE, Mercenaries 231 ff.; SAGE,

stark gewesen sein.⁵⁴ Ein Großteil von ihnen muß in den Angriff eingebracht worden sein. Das Bild der von zahlreichen, beweglichen Angreifern umschwärmten spartanischen Infanterieeinheit, das Xenophon entwirft, Iphikrates' Zuversicht und Kallias' anscheinend bedenkenlose Zustimmung zum Plan seines jüngeren Kollegen lassen eine beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit der Angreifer erschließen. Jedenfalls konnte sich Iphikrates auf seine Peltasten verlassen. Die Truppe verfügte inzwischen über mehrjährige Erfahrung im Scharmützelkrieg, war gut trainiert und folgte diszipliniert seinen Befehlen.⁵⁵

Wie groß der Trupp der athenischen Hopliten war, ist vollkommen unklar. Die Anwesenheit eines Strategen läßt vermuten, daß er zumindest von einer Taxis begleitet wurde. Diese Einheit hatte eine Mobilisierungsstärke von annähernd 1000 Mann,⁵⁶ wobei allerdings für den prolongierten Einsatz auf

Warfare 59f.; GRÖSCHEL, Waffenbesitz 36ff.) eine wöchentliche Belastung der Athener Kriegskassen von knapp unter einem Talent dar. Die jährlichen Kosten betragen demnach schon für eine Truppe dieser Stärke annähernd 50 Talente. Obwohl keine Quellangaben zum Ausmaß der persischen Subsidien vorliegen (einen Begriff von der Größenordnung der eingesetzten Mittel vermag allerdings die Summe von 50 Talenten zu geben, mit deren zweckmäßiger Verteilung Timokrates von Tithraustes beauftragt worden war; vgl. Xen. Hell. 3, 5, 1ff. Die 700 Talente, die in Hell. Oxy. 19, 2 als Gesamtsumme der Konon zur Verfügung gestellten Gelder angeführt werden, müssen vor allem als Löhnung für Flottenbesatzungen und ein zu rekrutierendes Landheer gesehen werden und waren zweifellos um einiges mehr, als Athen an Zahlungen erwarten konnte), kann doch davon ausgegangen werden, daß ein beträchtlicher Teil der von Pharnabazos dem Konon hinterlassenen Summe für die Rekonstruktion der Athener Befestigungen verwendet wurde. Die zur Verfügung stehenden Mittel waren also begrenzt, obwohl sie natürlich durch wiederholte Nachschüsse aus Persien ergänzt werden konnten. 120 bis 130 Talente an jährlichen Aufwendungen nur zur Aufrechterhaltung eines 4000 Mann starken Peltastenkörpers in der Korinthia scheinen allerdings mehr zu sein, als sich Athen vielleicht auch vom fremden Geld leisten wollte, zumal die Zahlungsmoral des Großkönigs nicht die beste war (Hell. Oxy. 19, 1). Die Löhnung alleine hätte über die Jahre hinweg, die das Peltastenkörpers bestand, schon die Gesamtheit jenes an Konon ergangenen Betrags ausgemacht, und zu Beginn wußte man ja nicht einmal, ob sich die Investition auch rentieren würde. Die Truppe trat übrigens nicht vollzählig am Lechaion an, da Iphikrates offensichtlich ein kleines Detachement in der Nähe von Loutraki zurückgelassen hatte (Xen. Hell. 4, 5, 3: μετεπέμψαντο τὸν Ἰφικράτην σὺν τοῖς πλείστοις τῶν πέλταστῶν).

⁵⁴ 1300 Mann hatte Athen schon im Jahr 413 v. Chr. als ausreichend starkes Peltastenkörpers angesehen (Thuk. 7, 27, 1). Die Peltastentruppe, die Kyros d. J. für seine Expedition nach Kunaxa anwerben ließ, zählte 2500 Mann und zeigt wohl die Obergrenze dessen an, was auch der mit immensen Mitteln gesegnete Karanos von Sardeis noch als finanzierbar und dabei sinnvoll betrachtete (vgl. Xen. Anab. 1, 7, 10).

⁵⁵ Iphikrates war während seiner späteren Karriere als Kommandeur bekannt, der größten Wert auf Ausbildung, Disziplin und Gehorsam legte. Vgl. dazu nur Xen. Hell. 6, 2, 14; Nep. 11, 1, 1; dazu auch ANDERSON, Theory and Practice 120ff.; CARTLEDGE, a. O. (Anm. 23) 223ff.; PARKE, Mercenaries 48ff. 72ff.; PRITCHETT 117ff.

⁵⁶ Vgl. nur KROMAYER – VEITH 71ff.; allgemein zum Aufgebot Athens s. auch W. LAPINI, Mnemosyne 50, 1977, 257ff.; N. V. SEKUNDA, BSA 87, 1992, 311ff.

fremdem Staatsgebiet wohl nur die jüngeren Jahrgänge einberufen wurden.⁵⁷ In grober Schätzung darf die athenische Phalanx deshalb bei etwa 500 bis 700 Mann angesetzt werden. Eine größere Truppe hätte wahrscheinlich nicht mit der Verhaltenheit agiert, die Kallias im Laufe des Gefechts an den Tag legte.⁵⁸ Insgesamt gingen nach dieser Schätzung dennoch kaum weniger als 3000 Kombattanten, begleitet von etwas mehr als 1000 Hypaspisten, einen halben Kilometer vor Korinth in Stellung, um aufeinander loszuschlagen.

Das Gefecht

Die Hyakinthien, das Fest der Amyklaier, zu dessen Anlaß diese von Agesilaos beurlaubt worden waren, begannen wohl an einem Tag im Frühsommer.⁵⁹ Die Marschkolonne konnte die Distanz von Lechaion nach Sikyon – etwa 18 km – in vier bis fünf Stunden überbrücken, die Verlegung der Urlauber nach Sikyon bedurfte also eines guten Vormittags. Danach benötigten sie noch fünf bis sechs

⁵⁷ Vgl. dazu KROMAYER – VEITH 44 ff.

⁵⁸ Daß Kallias' Truppe nicht übermäßig stark war, läßt sich übrigens auch aus den unmittelbar vorhergehenden Ereignissen schließen. Das Korinthische Kommando hatte es für notwendig gehalten, Iphikrates und seine Peltasten von ihrer das Heraion von Perachora deckenden Position etwa in der Gegend von Loutraki abzuziehen, als es sich mit der Bedrohung konfrontiert sah, die von Agesilaos' Invasionsarmee ausging. Dabei sollte die Truppe nicht einmal gegen den Feind eingesetzt werden, sondern nur sicherstellen, daß die fünfte Kolonne keine Gelegenheit hatte, die Stadt an Lakedaimon zu verraten (Xen. Hell. 4, 5, 3; Diod. 14, 91, 2). Das zeigt deutlich, daß Kallias' Einheit als nicht ausreichend für diese Aufgabe angesehen wurde und indiziert eine relativ niedrige Mannschaftsstärke.

⁵⁹ Vgl. G. BUSOLT, Griechische Geschichte II, 1895, 722; J. F. LAZENBY, The Defence of Greece, 490–479 B.C., 1993, 214; C. HIGNETT, Xerxes' Invasion of Greece, 1963, 283 f.; M. P. NILSSON, Griechische Feste von religiöser Bedeutung, 1906, 129 ff. (Erntezeit); FUNKE, a. O. (Anm. 7) 89 ff. C. TRÜMPY, Untersuchungen zu den altgriechischen Monatsnamen und Monatsfolgen, 1997, 135 ff. tritt für einen Termin im Hochsommer ein. Der Ablauf der vorhergegangenen Ereignisse läßt vielleicht folgende Vermutungen zu: Agesilaos hatte im selben Jahr einen Feldzug gegen Argos und Korinth geführt (Xen. Hell. 4, 4, 19–5, 1), dessen Ziel unter anderem die Vernichtung der Ernte des Feinds gewesen war, der demnach noch vor dem Erntetermin, also etwa im April oder Anfang Mai stattgefunden haben muß (vgl. nur O. SEECK, RE 6, 1, 1907, 472 ff., s.v. Ernte; HANSON, a. O. [Anm. 6] 31). Danach wurden Lechaion und die langen Mauern von Korinth im Handstreich genommen und die Truppen demobilisiert, um später nochmals zum Feldzug gegen die Korinthia und Peraion aufgeboten zu werden. Rückmarsch nach Lakedaimon, erneutes Aufgebot und Anmarsch zum Sammelpunkt (vielleicht Sikyon oder Phleious?) mußten einige Zeit in Anspruch nehmen, was als frühesten Zeitpunkt für diese zweite Expedition wohl die letzte Maiwoche, wahrscheinlicher erst den Juni indiziert. Der Wettersturz, der die spartanischen Truppen in der Nacht in den Bergen oberhalb von Therma überraschte und sie gehörig frieren ließ (Xen. Hell. 4, 5, 4), scheint allerdings anzudeuten, daß der Zeitpunkt nicht allzu weit in den Hochsommer hineingeschoben lag. Am wahrscheinlichsten erscheint demnach für die hier besprochenen Ereignisse ein Termin im Juni des Jahres 390 v. Chr.

Tage nach Sparta.⁶⁰ Der Abmarsch von Lechaion mußte eine Woche vor Beginn der Festlichkeiten stattfinden, um den Amyklaiern eine rechtzeitige Ankunft in ihrem Heimatort zu ermöglichen.

Die in Lechaion stationierte Mora hatte vom spartanischen König den Befehl erhalten, eine militärische Bedeckung für die nach Sparta abmarschierenden Festbesucher zu stellen.⁶¹ Die Anwesenheit von Iphikrates' Peltasten und Kallias' Hopliten in Korinth war bekannt⁶² und der Weg führte *παρὰ τὴν πόλιν τῶν Κορινθίων*, also in gefährlicher Nähe an der Stadt vorbei.⁶³ Der Polemarch erfüllte die ihm gestellte Aufgabe, indem er seine lakedaimonische Truppe vollzählig einsetzte und den Schutz der Befestigungen des Hafens den anwesenden Truppen der mit Sparta Verbündeten anvertraute.⁶⁴ Auch die spartanische Kavalleriemora, welche der Infanterieabteilung in Lechaion zu Seite stand, fand Einsatz in dieser Konvoioperation. Etwa vier oder fünf Kilometer vor Sikyon machte die Mora kehrt. Ihr Kommandant hielt die Entfernung von Korinth für ausreichend, um seinen Schutzbefohlenen eine gefahrlose Weiterreise zu garantieren und führte seine Truppe wieder auf Lechaion zurück. Die dabei zurückzulegende Wegstrecke betrug etwa 12 km. Der Kavallerie gab er allerdings den Befehl, weiter mit den Urlaubern vorzugehen.⁶⁵

Währenddessen hatten Kallias und Iphikrates auf den Mauern von Korinth ihren Beobachtungsposten eingenommen, der ihnen einen weiten Blick über die im Nordwesten vorgelagerte Küstenebene ermöglichte. Die Verlegung der Amyklaiern mußte über mehrere Tage geplant und organisiert worden sein, und der lakedaimonische Festkalender war kein Geheimnis.⁶⁶ Wahrscheinlich hatte

⁶⁰ Auf der Route über Stymphalos, die gegen von Argos oder Korinth ausgehende Angriffe besser geschützt war, sind das annähernd 160 km. Vgl. dazu W.K. PRITCHETT, *Studies in Ancient Greek Topography* II, 1969, 69 ff.; VI, 1989, 3 ff.

⁶¹ Das ergibt sich zwingend aus Xen. Hell. 4, 5, 11 (obwohl dort nicht explizit).

⁶² Xen. Hell. 4, 5, 12.

⁶³ Xen. Hell. 4, 5, 11.

⁶⁴ Vgl. oben Anm. 14.

⁶⁵ Xen. Hell. 4, 5, 11 f.

⁶⁶ Agesilaos hatte die Amyklaiern aus seinem Heer in Lechaion gelassen, um ihnen die Heimkehr zum Fest zu ermöglichen (Xen. Hell. 4, 5, 11). Das geschah sicherlich nach der Unterbrechung der Isthmien (Xen. Hell. 4, 5, 1 f.), aber wohl noch vor dem ersten Vorstoß gegen die Halbinsel von Perachora (Xen. Hell. 4, 5, 3). Für den König lag kein Sinn darin, die Amyklaiern weiter ins Feindesland hinein mitzunehmen, um sie erst von dort heimzusenden, wußte er doch noch nicht, daß er durch die Anwesenheit von Iphikrates' Peltastenkörper bei Therma noch am selben Nachmittag zur Umkehr gezwungen würde. Am nächsten Morgen stieß er erneut gegen die Halbinsel vor und blieb über Nacht bei Therma liegen (Xen. Hell. 4, 5, 4). Am Tag darauf nahm sein Heer das Heraion ein, wo ihn die Botschaft von der Vernichtung der Mora erreichte. Demzufolge lagen zwei Nächte zwischen der Zurücklassung der Urlaubern und dem Gefecht bei Lechaion. Die verstärkten Aktivitäten im Hafen müssen den Befehlshabern in Korinth auf jeden Fall aufgefallen sein.

auch die Information über den bevorstehenden Transfer ihren Weg nach Korinth gefunden. Die Planung für die Verlegung involvierte eine so große Anzahl von Menschen, daß mit Geheimhaltung, sollte sie denn angestrebt worden sein, kaum zu rechnen war.⁶⁷ Iphikrates und Kallias sollten demnach schon im Vorhinein gewußt haben, daß an diesem Tag eine längere Marschkolonne vom Lechaion nach Sikyon aufbrechen würde. Aber auch, wenn sie die Nachricht erst mit dem Vorbeimarsch der Kolonne an den Mauern erreicht hatte, blieb noch genug Zeit, Vorkehrungen zu treffen. Ihnen bot sich eine verlockende Gelegenheit zum Zuschlagen. Im klaren Sonnenlicht sahen sie, wie die spartanische Infanterie, die kehrtgemacht hatte, ohne ihre Kavalleriebedeckung anrückte.⁶⁸ Ein kurzer Vergleich der relativen Stärken mußte sie in ihrem Entschluß bestätigen, einen Angriff zu wagen.

Die beiden Kommandanten hatten ihre Truppen zweifellos schon vorher alarmiert und in eine Bereitstellungsposition nahe einem der beiden in Frage kommenden Tore im Nordostbereich von Korinth verlegt. Als die Mora näher kam (wenn die Amyklaier Lechaion am Morgen verlassen hatten, war es jetzt Mittag), setzten sie ihre Peltasten und Hopliten in Marsch und bezogen die geplante Ausgangsposition an der Flanke des ersten Hügels westlich der Stadt. Kallias stellte seine Athener Schwerebewaffneten in den beginnenden Hang südlich des nach Korinth führenden Wegs, Iphikrates positionierte seine Peltasten in der Nähe der Hopliten und bereitete sie auf den Angriff vor. Einer seiner wichtigsten Befehle lautete, sich nicht auf Nahkämpfe einzulassen. Bei Gegenangriffen der Spartaner sollten sie sich zurückziehen, die umkehrenden Gegner jedoch sofort wieder attackieren.⁶⁹ Im Notfall, wenn der Feind zu aggressiv agierte, stand ihnen die Phalanx der Athener als Sammelpunkt zur Verfügung. Die lakedaimonischen Hopliten konnten es nicht wagen, deren intakte Formation aus der Verfolgung heraus anzugehen.⁷⁰

Inzwischen näherte sich die Marschkolonne der spartanischen Mora, gefolgt von ihren Hypaspisten. Als in einiger Entfernung die feindlichen Truppen in Sichtweite rückten, mußte dem Polemarchen klar werden, daß mit einem Angriff zu rechnen war. Er gab Befehl, die Schilde und Waffen, die bis jetzt von

⁶⁷ Vgl. dazu auch die anscheinend recht offenkundigen Unterhandlungen zwischen den Exilkorinthern in Lechaion und ihren Parteigängern in Korinth, die wohl erst den Anlaß dazu gegeben hatten, Iphikrates mit seinen Peltasten in die Stadt abzukommandieren und anscheinend zu einem erbitterten Nachtgefecht geführt hatten (Diod. 14, 91, 2). Dies zeigt, daß die Nachrichtenkanäle zwischen Lechaion und Korinth offensichtlich recht gut und stetig funktionierten.

⁶⁸ Xen. Hell. 4, 5, 13 (vgl. oben, Anm. 38. 39).

⁶⁹ Diese Befehlslinie ist aus dem weiteren Verlauf des Gefechts zu erschließen. Iphikrates ordnete eine verfeinerte Anwendung der Standardtaktik von Peltasten an (vgl. ANDERSON, *Theory and Practice* 40 ff.; BEST, *Peltasts passim*).

⁷⁰ Vgl. dazu nur ANDERSON, *Theory and Practice* 123 ff.

den Dienern getragen wurden, aufzunehmen. Seine bisherigen Erfahrungen mit den Peltasten des ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ ließen ihn die Situation als nicht besonders bedrohlich einschätzen. Bis dato hatten die Leichtbewaffneten gegen spartanische Hopliten noch immer den Kürzeren gezogen,⁷¹ und auch die feindlichen Schwerebewaffneten hatten sich noch in allen Gefechten als unterlegen erwiesen. Warum sollte es diesmal anders sein?

Als die Lakedaimonier in Reichweite gekommen waren, wohl, als sie sich fast genau hangabwärts der athenischen Ausgangsposition befanden, gab Iphikrates den Befehl zum ersten Angriff. Die Spartaner marschierten und wandten damit ihre ungeschützte Seite dem Hang zu.⁷² Ein Vorgehen unter Beschuß stand außer Frage. Wollten Sie sich mit ihren Schilden schützen, mußten sie stehen bleiben und Front gegen den Hang machen. Schon im ersten Angriff fanden einige der von den Peltasten geworfenen Speere an den Aspiden vorbei ihr Ziel und verursachten die ersten Ausfälle.⁷³ Mehrere Verwundete und einige Tote mußten von den Hypaspisten aufgenommen und nach Lechaion abtransportiert werden. Der Polemarch gab nun den Befehl aus, daß die zehn jüngsten Jahrgänge der Truppe gegen die Angreifer vorgehen und sie abdrängen sollten. Das waren etwa 150 bis 200 Mann.⁷⁴ Der Polemarch hoffte, daß seine Männer im Zuge der Aktion den Peltasten Verluste zufügen würden, die ausreichten, ihnen den Schneid abzukaufen und sie auf Distanz zu halten. Schon Brasidas hatte gegen Angriffe thrakischer Peltasten ein ähnliches Vorgehen mit Erfolg angewandt,⁷⁵ Pausanias hatte mit einem derartigen Gegenangriff eine Attacke

⁷¹ Xen. Hell. 4, 4, 16.

⁷² Xen. Hell. 4, 5, 13: Εἰ μὲν γὰρ πορεύοιντο τῇ ὁδοῦ, ἀκοντιζομένους ἄν αὐτοὺς εἰς τὰ γυμνά ἀπόλλυσθαι.

⁷³ Vgl. dazu auch die lebendige und instruktive Schilderung eines vergleichbaren, wengleich in viel größerem Maßstab durchgeführten Angriffs während der Schlacht bei Magnesia (App. Syr. 35, 7).

⁷⁴ Das ist natürlich nur eine grobe Schätzung. Ausgangspunkt ist die tatsächliche Stärke der Mora, etwa 600 Mann. Wenn die Altersklassen annähernd gleich stark vertreten waren und die Dienstpflicht sich auf die Jahrgänge von 20 bis 60 Jahren erstreckte (Xen. Hell. 5, 4, 13), entsprachen zehn Jahrgängen 25% der Mora oder 150 Mann (vgl. LAZENBY, Army 150). Da die Einheit aber auch in früheren Jahren im Gefechtsdienst gestanden hatte, ist damit zu rechnen, daß die älteren Jahrgänge durch Ausfälle, gefechtsbedingte und andersartig herbeigeführte Untauglichkeit geschwächt waren. Überdies waren die fünf oder zehn ältesten Jahrgänge wohl nicht eingezogen worden (vgl. Thuk. 2, 10, 2. 47, 2f. zur Mobilisierung von 2/3 der Wehrstärke des Peloponnesischen Bunds für Einfälle in Attika während des Archidamischen Kriegs. Damit waren sicherlich die jüngeren Jahrgänge gemeint; s. auch S. HODKINSON, Chiron 13, 1983, 254ff.). Dadurch mußten die Altersklassen zwischen 20 und 30 Jahren überrepräsentiert sein, was dazu veranlaßt, die Anzahl der im ersten Gegenangriff eingesetzten Mannschaften mit mehr als 150, eher gegen 200 Mann zu beziffern.

⁷⁵ Thuk. 4, 127, 1ff.; vgl. auch ANDERSON, Theory and Practice 115ff.; A. J. HOLLADAY, JHS 102, 1982, 94ff.

athenischer Leichtbewaffneter vor dem Piräus zurückschlagen können,⁷⁶ und noch vor kurzer Zeit hatte die gleiche Taktik gegen die Angriffe derselben Truppen, welche die Mora jetzt attackierten, in mehreren Gefechten in Arkadien bestens funktioniert.⁷⁷ Jetzt sollte sie den Spartanern soweit Luft schaffen, daß sie sich die etwa drei Kilometer des Wegs bis hinter die Befestigungen von Lechaion zurückziehen konnten.

Iphikrates wußte natürlich, wie die Standardtaktik seines Gegners angesichts eines Peltastenangriffs aussah und hatte seine Befehle entsprechend formuliert. Seine Peltasten gingen vor dem Gegenangriff rechtzeitig und flink zurück und ließen ihn dadurch ins Leere stoßen. Die Spartaner liefen, durch ihre schweren Schilde, ihre Helme und Speere behindert, nicht schnell genug, um den leichtere Ausrüstung tragenden Feind einholen zu können. Je nach persönlicher Kondition und Ehrgeiz stießen die Hopliten dabei unterschiedlich weit vor. Als sie sahen, daß sie ihren Gegner nicht greifen konnten, machten sie kehrt und gingen auf die Mora zurück. Sie konnten es ohnehin nicht riskieren, zu nahe an die Phalanx von Kallias heranzugehen. Zu leicht hätte diese vorrücken und die vereinzelt agierenden Spartaner niederkämpfen können. Die Hopliten waren in diesem Augenblick über einen ausgedehnten Geländeabschnitt verstreut und viel zu weit voneinander entfernt, um sich gegenseitig Deckung zu verschaffen. Die Peltasten hatten auf diesen Moment gewartet und gingen wieder zum Angriff über.

In der Zahl weit überlegen, liefen sie hinter den langsameren Spartanern her, deckten die zurückflutenden Hopliten mit ihren Wurfgeschossen ein und umfaßten wohl auch teilweise deren aufgelöste Formation an den Flanken. Jene Spartaner, die sich am weitesten vorgewagt hatten, befanden sich jetzt in einer äußerst prekären Lage. Sie waren den feindlichen Speeren gegenüber am meisten exponiert und gleichzeitig das verlockendste Ziel, da sie am allerwenigsten mit Unterstützung durch in der Nähe befindliche Kameraden rechnen konnten. Alle aber standen vor der Notwendigkeit, auf die Mora zurückzugehen, wollten sie nicht, weit unterlegen und vereinzelt, isoliert und niedergemacht werden. Zusätzlich machte sich eine profunde Benachteiligung durch ihre Bewaffnung bemerkbar. So effektiv *Aspis* und *Dory* im Gefecht mit anderen Hopliten sein mochten, so kontraproduktiv waren sie in diesem Moment. Ihre Wurfspere verschafften den Peltasten einen Reichweitenvorteil von einigen Dutzend Metern, der mit Hoplitenwaffen nicht auszugleichen war.

Wohl werden die spartanischen Jungmannschaften versucht haben, sich in kleinen, ad hoc gebildeten Gruppen zu sammeln, um organisiert Widerstand zu leisten; während der wenigen Minuten, die sie benötigten, um sich in die relative Sicherheit der von der Mora aufgezogenen Phalanx zurückzuziehen, forder-

⁷⁶ Xen. Hell. 2, 4, 31 ff.

⁷⁷ Xen. Hell. 4, 4, 16.

ten die Speerwürfe ihrer Feinde dennoch neun oder zehn Opfer.⁷⁸ Offensichtlich machten die Peltasten keine Gefangenen.⁷⁹ Wer von den getroffenen Spartanern nicht tödlich verwundet war, jedoch von seinen Kameraden aufgrund der fluiden Situation des Gefechts nicht geborgen werden oder den Rückzug aus eigener Kraft schaffen konnte, wurde wohl an Ort und Stelle von den nachfolgenden Leichten mit Speer oder Schwert erledigt.⁸⁰ Häßliche Szenen müssen sich abgespielt haben, als der eine oder andere Schwerverwundete versuchte zu entkommen, jedoch von den ihn umringenden Schwärmern niedergemacht wurde.⁸¹ Dieser erste Erfolg erhöhte den Kampfgeist der Peltasten, und sie erneuerten den Angriff auf die wieder formierte Mora. Aus sicherer Entfernung schleuderten sie ihre Speere. Bestimmt traf nur hier und da eine Waffe, die Menge der Geschosse bewirkte aber, daß immer wieder ein Spartaner verwundet oder getötet wurde. Zusätzliche Gefahr drohte an den Flanken der lakedaimonischen Phalanx. Die Peltasten konnten sie einfach umgehen, um auch die nicht von den Aspiden gedeckten Seiten der feindlichen Infanteristen unter Beschuß zu nehmen.

Die Peltasten setzten ihre Angriffe weiter fort und unterhielten ein lebhaftes Störfeuer auf die Mora, welche die zurückflutenden Hoplitzen wieder in ihre Reihen aufgenommen hatte. Jeder der Leichten hatte zu Beginn des Angriffs einen oder zwei Wurfspeere mit sich geführt.⁸² Viele hatten ihre Waffen schon verschossen, jedoch Gelegenheit gehabt, sie wieder aufzunehmen, als sie, die sich zurückziehenden Lakedaimonier verfolgend, nach vorne gingen. Als der Feinddruck anstieg und immer mehr seiner Leute verwundet wurden und fielen, sah der Polemarch erneut nur mehr die Möglichkeit, die Angreifer durch einen Gegenstoß abzurängen.⁸³ Die im ersten, vergeblichen Gegenangriff verwendeten Jungmannschaften hatten ihre Pflicht getan und waren wohl auch noch erschöpft vom schnellen Lauf. Deshalb befahl er den nächstälteren fünf Jahrgängen, gegen die im Vorfeld der Mora stehenden, ihre Spieße schleudernden Angreifer vorzugehen. Etwa 100 Mann machten sich bereit für den erneuten Vorstoß.⁸⁴

⁷⁸ Xen. Hell. 4, 5, 15: Καὶ εὐθὺς μὲν ἐπὶ τῇ πρώτῃ διώξει κατηκόντιζον ἑννέα ἢ δέκα αὐτῶν.

⁷⁹ In der gesamten Passage ist zumindest nie die Rede davon.

⁸⁰ Zur Bewaffnung von Peltasten vgl. nur BEST, Peltasts 4ff.; LISSARAGUE 151ff.

⁸¹ Wie lange sich allerdings ein Schwerbewaffneter trotz mehrerer, teils lebensgefährlicher Verwundungen auch einer Übermacht an Leichtbewaffneten erwehren konnte, verdeutlicht unter anderem Alexanders und seiner Leibwächter verzweifelter Abwehrkampf während der um ein Haar fehlgeschlagenen Eroberung einer Stadt im Indusgebiet (Arr. Anab. 6, 9, 5–10, 2; Curt. 9, 4, 31–5, 18).

⁸² Vgl. nur BEST, Peltasts 4ff.; LISSARAGUE 151ff.

⁸³ Die immensen Probleme, die sich einem Kommandeur in einer derartigen Situation stellten, finden beispielhafte Erläuterung in Xen. Anab. 3, 3, 8ff. (Angriff der Perser unter Mithradates auf die von Xenophon befehligte Nachhut der Zehntausend).

⁸⁴ Vgl. zur Ermittlung der Zahlenstärke oben Anm. 74.

Natürlich blieb die Bereitstellung des Stoßtrupps nicht unbemerkt, und die Peltasten machten sich wieder für einen vorsichtigen Rückzug fertig. Als die Lakedaimonier, behindert durch ihre Schilde und Helme, vorstießen, lief der Angriff, so wie beim ersten Mal, ins Leere. Nach einer Strecke von kaum mehr als 200 Metern ging den Schwerebewaffneten der Schwung aus,⁸⁵ und sie fanden sich, über das Gelände verstreut, in der gleichen, wenig beneidenswerten Position, wie schon zuvor ihre jüngeren Kameraden. Sofort, als den Lakedaimoniern anzumerken war, daß ihre Kraft zu Ende war, gingen die Peltasten wieder zum Angriff auf die vereinzelt Hopliten über. Sie deckten jene, die versuchten, aus ihrer exponierten Position auf die Mora zurückzugehen, mit einem vernichtenden Geschosßhagel ein. Die spartanischen Verluste beliefen sich diesmal auf weit mehr als die zehn Mann, die der erste Stoßtrupp verloren hatte.⁸⁶ Mutiger gemacht durch ihren vorherigen Erfolg, trauten sich die Peltasten näher an die Feinde heran und steigerten dadurch ihre Treffsicherheit. Auch bot der schwächere Trupp den Hopliten geringere Chancen, sich in einer defensiven Formation zu sammeln und geordnet zurückzugehen. Der Gegenangriff war wiederum unter empfindlichen Verlusten fehlgeschlagen, und die Einheit hatte innerhalb kurzer Zeit schon fast zehn Prozent ihrer Effektivstärke eingebüßt, ohne die von Iphikrates' Peltasten ausgehende Bedrohung abwenden zu können.⁸⁷

Inzwischen rückte die Kavallerieabteilung an, welche die Amyklaier weiter nach Sikyon begleitet hatte. Sobald die Reiter aus der Entfernung begriffen hatten, in welcher Situation sich ihre Kameraden befanden, legten sie wohl ein forciertes Tempo vor, um ihnen möglichst schnell zu Hilfe zu eilen. Mit der Unterstützung durch die mobile Reitertruppe mußten sich die Chancen eines Gegenangriffs signifikant verbessern,⁸⁸ und der Polemarch befahl anscheinend

⁸⁵ Mit Apsis, Helm und Knemides belastet, konnte auch ein bestens durchtrainierter Mann nicht länger als einige Minuten das forcierte Tempo einhalten, das notwendig war, um die flüchtenden Peltasten vielleicht einzuholen. Vgl. dazu nur W. DONLAN – J. THOMPSON, CJ 71, 1975–76, 339 ff.; HANSON, *Western Way* 53 ff. 144 ff.; ders., in: HANSON, *Hoplites* 63 ff.

⁸⁶ Xen. Hell. 4, 5, 16: Ἀναχωροῦντες δὲ ἔτι πλείους αὐτῶν ἢ τὸ πρῶτον ἔπεσον.

⁸⁷ Die Ausfälle machten nun schon mehrere Dutzend Tote und eine wohl etwas niedrigere Zahl an Verwundeten aus. Wenngleich Xenophons Angaben zu den Verlusten in den einzelnen Phasen des Gefechts kursorisch bleiben, läßt sich diese Schätzung doch begründen. Der erste Angriff auf die Mora kostete den einen oder anderen Lakedaimonier das Leben, als Annahme soll hier von fünf Mann ausgegangen werden. Im ersten Gegenangriff fielen neun oder zehn Mann, im zweiten mehr, also vielleicht 15 Mann. Die zwischen den beiden Attacken liegende Phase des Beschusses durch die Peltasten kostete wohl wiederum fünf Mann das Leben. In Summe sind das 35 Gefallene. Kaum einer der Speertreffer war wohl sofort tödlich, die Verwundeten wurden jedoch wahrscheinlich gleich von den Peltasten niedergemacht. Die in der Formation Verwundeten, vielleicht fünf bis zehn Mann pro Angriff, konnten von den Schildträgern nach Lechaion abtransportiert werden. Die Hypaspisten hatten schon jetzt alle Hände voll zu tun.

⁸⁸ Vgl. nur Xen. Anab. 3, 4, 4 ff.

sofort einen erneuten Versuch, die Peltasten ein für alle Mal abzurängen. Theoretisch hätten die Reiter ihre überlegene Mobilität ausnützen und aggressiv die zurückgehenden Peltasten eingreifen sollen. Das hätte diese vorsichtig gemacht und auf Distanz gehalten.⁸⁹ Die Mora hätte sich reorganisieren und auf Lechaion zurückgehen können.

Die lakedaimonischen Reiter zeigten sich der Aufgabe allerdings in keiner Weise gewachsen.⁹⁰ Anstatt mit Elan anzugreifen und nur im Notfall auf die begleitend vorstoßende Infanterie zurückzufallen,⁹¹ glichen sie ihr Tempo dem der Schwerbewaffneten an und beschränkten sich somit auf eine essentiell passive Rolle.⁹² Damit begaben sie sich aber ihres wesentlichsten Vorteils, der überlegenen Geschwindigkeit. Sie exponierten sich und die lakedaimonischen Fußtruppen, die eigentlich darauf zählten, daß ihre Kavallerie als Schirm vor ihnen operieren würde, den feindlichen Wurfgeschossen. Schlimmer noch, offensichtlich trauten sich die Reiter nicht einmal zu, den Rückzug der Hopliten nach dem Vorstoß, der ähnlich erfolglos wie die früheren gewesen war, durch flexibles Operieren und flinke Gegenstöße zu erleichtern. Es dauerte nicht lange, bis die Peltasten das begriffen hatten und ihre Angriffe wieder aufnahmen. Erneut attackierten sie Rücken und Flanken der sich absetzenden Lakedaimonier und verursachten Ausfälle von vielleicht nochmals 10 bis 15 Mann. Spätestens jetzt mußte der Polemarch einsehen, daß an eine siegreiche Beendigung des Scharmützels nicht mehr zu denken war. Die Gegenangriffe waren nicht nur wirkungslos geblieben, sie hatten sogar kontraproduktive Auswirkungen gezeitigt. Die erwiesene Ineffizienz der Spartaner auch im Verband mit ihrer Reiterei machte den Feind immer zuversichtlicher. Anstatt den Feinddruck zu verringern, hatten die Gegenangriffe die paradoxe Wirkung erzielt, ihn noch zu erhöhen.

Auf jeden Fall mußte dem Polemarchen zu diesem Zeitpunkt (es war inzwischen früher Nachmittag)⁹³ klar werden, daß er die Absetzbewegung anzu-

⁸⁹ Offensichtlich getrauten sich noch weitaus nicht alle Peltasten an den Feind, vgl. dazu Xen. Hell. 4, 5, 16, zu einer späteren Phase des Gefechts: Ποιοῦντες δὲ καὶ πάσχοντες τὰ ὅμοια τούτοις καὶ αὐτίς, αὐτοὶ μὲν αἰεὶ ἐλάττους τε καὶ μαλακώτεροι ἐγίνοντο, οἱ δὲ πολέμοι θρασύτεροί τε καὶ αἰεὶ πλείους οἱ ἐγχειροῦντες.

⁹⁰ Vgl. dazu die abschätzigte Beurteilung, mit welcher Xenophon der spartanischen Kavallerie in Xen. Hell. 5, 2, 41 begegnet; s. auch SPENCE, *Cavalry* 3f.

⁹¹ So lautete der Befehl, der die Grundlage für den erfolgreichen Gegenangriff der Kyräer auf die sie verfolgenden mobilen Einheiten des Mithradates bildete (Xen. Anab. 3, 4, 3).

⁹² Xen. Hell. 4, 5, 16: Ὡς δ' ἐνέκλιναν οἱ πελασταί, ἐν τούτῳ κακῶς οἱ ἵππεῖς ἐπέθεντο· οὐ γὰρ ἕως ἀπέκτεινάν τινος αὐτῶν ἐδίωξαν, ἀλλὰ σὺν τοῖς ἐκδρομοῖς ἰσομέτοποι καὶ ἐδίωκον καὶ ἐπέστρεφον. Vgl. dazu auch SPENCE, *Cavalry* 144.

⁹³ Wenn das Gefecht zu Mittag begonnen hatte (vgl. oben), das Vorgehen der Hopliten, ihr Rückfluten und die Reorganisation insgesamt jeweils etwa eine halbe Stunde in Anspruch genommen hatten (mangels konziser Angaben bei Xenophon muß hier mit diesen groben Schätzungen operiert werden), war es jetzt ungefähr zwei Uhr.

ordnen hatte, mochte der Feind seine Einheit auch weiterhin unter Druck setzen.⁹⁴ Die ersten Gegenangriffe hatten noch Sinn gemacht als Versuche, aus einer in ihrer Position formierten Phalanx heraus, später auch mit Unterstützung der Kavallerie, den Feind vorsichtiger zu machen, ihn vielleicht sogar abzudrängen. Die Aussichtslosigkeit dieses Bemühens war jedoch deutlich an den sich immer bedenklicher häufenden Verlusten abzulesen.

Die generelle Richtung, die der Polemarch einschlagen mußte, war ihm klar. Lechaion und das Meer mußten um jeden Preis erreicht werden. Um seinen Hoplitens den Abmarsch zu ermöglichen, ließ er zum wiederholten Mal einen Gegenangriff durchführen. Der endete mit dem schon bekannten Ergebnis, ließ sich doch die Kavallerie nicht dazu bewegen, etwas beherzter zu agieren. Die Aktion kostete wiederum 10 bis 15 Mann das Leben,⁹⁵ aber immerhin waren die Peltasten durch sie so lange gebunden, daß sich das Gros der Mora in der Zwischenzeit einige hundert Meter zurückziehen konnte. Zu weit durfte der Polemarch allerdings nicht abrücken, wollte er seinen im Gegenstoß operierenden Trupp nicht zur Gänze verlieren.⁹⁶ Das Spiel wiederholte sich noch mehrmals, und die Mora ging während jedes Gegenangriffs einige hundert Meter nach Norden.

Nach einiger Zeit – es war inzwischen Nachmittag geworden⁹⁷ – fand sich die Mora am Fuß des einzigen westlich von Lechaion in der Ebene liegenden Hügels. Ursprünglich hatte der Polemarch sicherlich beabsichtigt, unter hinhaltender Führung des Gefechts nach Lechaion zu gelangen. Immer steigender Feinddruck⁹⁸ und sich häufende Verluste, verbunden mit zunehmender Erschöpfung seiner Mannschaften mußten ihn jedoch die Aussichtslosigkeit des Unterfangens erkennen lassen.⁹⁹ Nachdem fast ein Drittel seiner Einheit aus-

⁹⁴ Vgl. zu einer ähnlichen Situation auch App. Syr. 35, 8.

⁹⁵ Xen. Hell. 4, 5, 16 (vgl. oben und Anm. 87).

⁹⁶ Diese Rücksichtnahme auf Stoßtrupps wird in Xen. Anab. 3, 3, 11 explizit als Grund für das besorgniserregend langsame Vorrücken der Kyräer genannt.

⁹⁷ Wenn die Mora noch zwei oder drei Gegenangriffe vorgetragen hatte, waren anderthalb oder zwei Stunden vergangen, seitdem die Kavallerie eingetroffen war. Vgl. dazu auch Xen. Anab. 3, 3, 11: Die Kyräer konnten unter fortgesetztem Feinddruck innerhalb eines Tages gerade eine Strecke von 25 Stadien (etwa 4,5 km) zurücklegen. Angewandt auf die hier behandelten Abläufe würde das bedeuten, daß die Spartaner für die knapp 2 km bis zum Hügel drei bis vier Stunden benötigt hätten, was wohl allerdings, angesichts Xenophons gedrängter Schilderung, als etwas zu hoch gegriffen erscheinen muß.

⁹⁸ Xen. Hell. 4, 5, 16 (vgl. oben Anm. 89).

⁹⁹ Die effektive Stärke der spartanischen Einheit lag nach Verlusten von knapp hundert Gefallenen und nicht ganz so vielen Verwundeten (als Schätzung aus 10 bis 15 Toten pro Gegenangriff und einigen Opfern, erlitten durch nachdrängende Peltasten auch zwischen den Gegenangriffsphasen; die Zahl der Verwundeten ist noch schwerer abzuschätzen, vgl. oben Anm. 87) nicht mehr weit über 400 Mann, und die waren er-

gefallen und der Rest nach mehreren Stunden ständiger Kampfhandlungen am Ende seiner Ausdauer angekommen war, konnte er unter keinen Umständen daran denken, unter den gleichen Bedingungen weitere 17 Stadien (fast drei Kilometer) bis zum Hafen zurückzulegen.¹⁰⁰ Vielleicht hatte er deshalb auch schon die Linie seines Rückzugs nicht dorthin gerichtet, sondern die kürzere Route ans Meer genommen, die an besagtem Hügel vorbeiführte.¹⁰¹ Wenigstens zur Küste mußte er seine Leute jetzt bringen. Die um ihre Existenz kämpfende Einheit konnte nur mehr darauf hoffen, daß die Besatzung von Lechaion, welche durch die Verwundetentransporte schon alarmiert war, ihre prekäre Situation aus der Ferne erkennen und den Versuch einer Evakuierung zur See wagen würde.

Nur etwa 350 m vor der Küste lag der Hügel, an dem vorbei die Absetzbewegung verlief. Er versprach den hart bedrängten Lakedaimoniern eine kurze Verschnaufpause. Die Mora gewann die Kuppe. Oben angekommen, nahm sie eine defensive Formation ein, bildete vielleicht ein Karree¹⁰² oder eine der Geländeformation folgende Linie.¹⁰³ Nun galt es, Atem zu holen, die Einheit zu reorganisieren, Lücken, die durch Verluste gerissen waren, zu schließen und abzuwarten, ob die Besatzung von Lechaion helfen würde. Der Angriff hangaufwärts nahm den Peltasten viel von ihrem Schwung. Iphikrates, der das Gefecht mit Sicherheit begleitet hatte, um mit Befehlen in seinen Verlauf einzugreifen, mußte das ebenso erkennen, wie die Peltasten selbst. Aller Wahrscheinlichkeit nach befahl er jetzt, mit den Attacken nachzulassen, um den Lakedaimoniern keine Gelegenheit zu geben, zu billigen Erfolgen zu kommen, die nur die Moral seiner eigenen Truppe beschädigen mußten. Die Kämpfe flauten ab, ohne ganz aufzuhören. Es war für Iphikrates weiterhin notwendig, den Feind nicht gänzlich zur Ruhe kommen zu lassen. Vermutlich hielten die Peltasten ein Störfeuer niedriger Intensität aufrecht.

Die athenischen Hoplitzen unter Kallias' Kommando hatten bis zu diesem Zeitpunkt eine rein passive Rolle gespielt. Anfangs am Hang positioniert, waren sie vielleicht, nachdem sich das Gefecht nach Norden verlagert hatte, in sicherem Abstand in die Ebene gefolgt, um den Peltasten weiterhin das Gefühl

schöpft. Im Zuge der Kämpfe waren wohl schon alle Männer durch die Mühle der vergeblichen Gegenstöße gegangen, die jüngsten Jahrgänge vielleicht schon ein zweites Mal nach vorne befohlen worden.

¹⁰⁰ Vgl. dazu nur HANSON, *Western Way* 191 ff.

¹⁰¹ Dazu vgl. auch oben und Anm. 42. 48.

¹⁰² Eine Formation, deren defensiver Wert bekannt war. Vgl. nur Thuk. 4, 125, 2; Xen. *Anab.* 3, 2, 34 ff.; Xen. *Hell.* 4, 3, 4; *Hell. Oxy.* 12, 2; und auch O. LENDLE, *Kommentar zu Xenophons Anabasis*, 1995, 162 ff.

¹⁰³ Die Kuppe war groß genug, um Raum zu bieten und gleichzeitig nicht so ausgelehnt, daß daraus eine Überdehnung der Linie resultiert hätte.

einer unangreifbaren Rückzugsposition in erreichbarer Nähe zu geben.¹⁰⁴ Wahrscheinlich stand seine Truppe inzwischen einige hundert Meter südlich der Kuppe in der Ebene von Korinth in Bereitschaft.

Von den Lakedaimoniern ging, das war für beide athenischen Kommandanten gleichermaßen beurteilbar, keine offensive Gefährdung mehr aus; zu abgekämpft und erschöpft war die Truppe inzwischen. Jetzt sahen sie den richtigen Zeitpunkt für eine Vorverlegung der Schwerbewaffneten gekommen. Vielleicht hatte Iphikrates ein entsprechendes Ersuchen an Kallias übermittelt, weil er der Meinung war, daß die Spartaner in einer Position standen, die zu vorteilhaft war, um weiterhin nur von seinen leichten Truppen angegriffen zu werden. Vielleicht hatte Kallias die Verlegung nur befohlen, um wieder näher ans Geschehen zu kommen. Möglicherweise erkannten die beiden Offiziere aber auch, daß ihnen die Chance, der spartanischen Armee eine empfindliche Niederlage zuzufügen, zwischen den Fingern zu zerrinnen drohte.

In Lechaion hatte das Kommando der Hafenbesatzung, alarmiert durch die immer beunruhigenderen Berichte der Verwundeten, und möglicherweise auch durch eine Order des Polemarchen dazu veranlaßt, begonnen, Boote zu bemannten. Wahrscheinlich hatte man beobachten können, wie die Lakedaimonier den Hügel in Besitz nahmen. Genaueres war über eine Entfernung von über drei Kilometer nicht zu erkennen, Aufklärung durch die Truppe wurde offenbar nicht unternommen.¹⁰⁵ Jedenfalls erhielten die Bootsführer den Befehl, entlang der Küste nach Westen zu rudern und vor dem Hügel auf Reede liegen zu bleiben. Konnte sich die spartanische Truppe zur Küste durchkämpfen, war sie am Strand möglichst vollzählig aufzunehmen. Danach sollte die Flottille in sicherer Entfernung vom Ufer auf Lechaion zurückgehen.¹⁰⁶

Möglicherweise hatte also die weithin sichtbare Anfahrt der Boote, deren Auftrag leicht zu erkennen war, Iphikrates zur Überzeugung gebracht, nicht mehr länger nur mit seinen Peltasten vorgehen zu können, wollte er die kom-

¹⁰⁴ Nach den Erfahrungen am Nemeabach – viele seiner Hoplitzen hatten die Schlacht wohl miterleben müssen (ausgehend davon, daß die Kriterien für die Mobilisierungsauswahl für den Garnisonsdienst in Korinth ähnlich waren, wie für eine Schlacht, was natürlich nur eine Annahme ist, waren wohl fast alle anwesenden Athener Überlebende der Schlacht) – erschien es dem Strategen nicht ganz zu Unrecht angebracht, kein Gefecht mit der anfangs noch relativ intakten und mit dem Mut der Verzweiflung ausgestatteten Mora zu riskieren.

¹⁰⁵ Dies wird durch Xen. Hell. 4, 5, 17 nahegelegt. Αἰσθόμενοι δ' οἱ ἀπὸ τοῦ Λεχαιίου ... läßt sich wohl zulässigerweise dahingehend interpretieren, daß die Besatzung des Lechaion keine Aufklärungsergebnisse aus erster Hand besaß, ihr Kommandant sich auf eine allgemeine Lagebeurteilung aus der Ferne verlassen mußte. Die klare Atmosphäre nach dem Gewitter am vorhergehenden Abend (Xen. Hell. 4, 5, 4) mochte die Beobachtung erleichtert haben.

¹⁰⁶ Das ist, was tatsächlich passierte, und rechtfertigt die Annahme, daß auch der Befehl an die Bootsbesatzungen entsprechend lautete.

plette Vernichtung der Mora erreichen. Es mochte durchaus so scheinen, als könnte ihm der endgültige Erfolg versagt bleiben. Vielleicht veranlaßte er also durch eine entsprechende Bitte an Kallias den Anmarsch von dessen Phalanx.¹⁰⁷ Die Annäherung der Athener Hopliten hatte dann einen unerwarteten Effekt. Den spartanischen Soldaten stand der mögliche Angriff einer frischen, ausgeruhten Einheit, die ihnen in der Bewaffnung ebenbürtig war, vor Augen, und sie sahen sich dieser Drohung nicht mehr gewachsen. Vielleicht erhöhte die Annäherung der Bootsflottille zusätzlich ihre Bereitschaft, die aussichtslose Position in der Hoffnung auf Rettung auch ohne Befehl aufzugeben. Ob die Athener angreifen oder nur ihre Beobachtungs- und Ankerposition bis knapp an die Kuppe vorschieben wollten, war jetzt gleichgültig. Als sie die südliche Flanke des Hügels hinanstiegen, kam unter den Lakedaimoniern Panik auf. Erst wenige, dann immer mehr ergriffen die Flucht.¹⁰⁸ Einzelnen und in kleinen Gruppen versuchten sie, das Ufer und die dort wartenden Boote zu erreichen. Einige schlossen sich auch der noch operativen Kavallerie an und gingen mit ihr entlang der Küste nach Lechaion.

Warum der Polemarch dagegen nichts unternahm oder in seinem Bemühen um die Aufrechterhaltung der Kohäsion seiner Einheit keinen Erfolg hatte, geht aus der Passage in den Hellenika nicht hervor. Sobald die Boote näherkamen, mußte eigentlich nichts dringender erscheinen, als die Mora geordnet und abwehrbereit auf die Küste zurückzunehmen. Daß dies nicht rechtzeitig und vor allem so unorganisiert geschah, wie es Xenophon berichtet, scheint anzudeuten, daß der spartanische Kommandant bereits, vielleicht im letzten Gegenangriff, gefallen und die Einheit führungslos war.¹⁰⁹

Die kleine Gruppe, die ihr Heil in der gemeinsamen Flucht mit den Aufgesessenen gesucht hatte, kam noch einigermaßen ungeschoren davon. Endlich erfüllten die spartanischen Reiter eine der ihnen gestellten Aufgaben. Ihre Anwesenheit und vielleicht auch ein gelegentliches Ausgreifen gegen die attackierenden Peltasten ermöglichte den Rückzug dieses Trupps auf Lechaion ohne nennenswerte Verluste.¹¹⁰ Der Rest der Truppe litt erbärmlich. Aus sicherer Entfernung konnten die Peltasten ihre Speiße schleudern oder isolierte Individuen angreifen und niedermachen. Am besten erging es wohl noch jenen, die

¹⁰⁷ Daß die Nachwelt den Erfolg alleine Iphikrates zuschrieb (so ansatzweise schon Xenophon in der Passage, auf der vorliegender Artikel aufbaut, vor allem aber Diod. 14, 91, 2; Nep. 11, 2, 3; Demosth. 13, 22; 23, 198; Paus. 3, 10, 1; Aischin. 3, 243; Plut. Ages. 22, 2f.), muß nicht bedeuten, daß nur die Peltasten aktiv kämpfen sollten. Die Aktion war gemeinsam mit Kallias geplant worden, und jetzt sahen die Kommandanten möglicherweise den Augenblick gekommen, die schweren Truppen in Aktion treten zu lassen.

¹⁰⁸ Dazu vgl. v. a. HANSON, *Western Way* 178ff. 185ff.

¹⁰⁹ Vgl. auch unten und Anm. 160.

¹¹⁰ Xen. Hell. 4, 5, 17: ὀλίγοι δὲ τινες μετὰ τῶν ἰππέων εἰς Λέχαιον ἐσώθησαν. Vgl. dazu auch BEST, *Pelastasts* 88ff.

sich in kleineren Kampfgruppen sammelten und, Kohäsion wahrend, die Küste erreichten. Auch kleinere Ansammlungen von wenigen Dutzend Schwerebewaffneten waren noch geeignet, den Leichten genügend Respekt einzuflößen, um sie auf Distanz zu halten.¹¹¹ Jenen boten sich in den zweifellos zahlreichen vereinzelt Lakedaimoniern Ziele dar, die zu vernichten bei weitem ungefährlicher erschien.

Diese letzte Phase des Gefechts kostete weiteren 100 bis 150 Mann das Leben.¹¹² Der Rest konnte den Strand erreichen, wo die Boote auf sie warteten. Möglichst flink mußten sie jetzt aufborden, wobei einige noch im letzten Moment ertranken,¹¹³ einige wahrscheinlich auch noch von Wurfspeeren der nachdrängenden Peltasten getroffen wurden. Endlich waren die Reste der Truppe in den Booten, die sich so schnell wie möglich aus der Schußweite des Feinds zurückzogen und Kurs auf Lechaion nahmen.

Das Gefecht, das mehrere Stunden gedauert hatte, war vorüber. Das Kommando im Hafen sandte Parlamentäre aus, um die Bergung der Gefallenen zu arrangieren.¹¹⁴ Als sich am Abend die Mora in Lechaion sammelte, zeigte sich erst die erschreckende Bilanz des Tags. Von den ursprünglich etwa 600 Mann der Einheit waren noch annähernd 350 am Leben. Hatte das Engagement auch nur 50 Verwundete gefordert, belief sich ihre effektive Stärke damit auf kaum mehr als 300 Mann. Nach allen Maßstäben der Infanterieführung war die Mora als militärische Einheit vernichtet.¹¹⁵ Boten gingen an Agesilaos nach Perachora, um ihn von diesem Desaster zu informieren und zweifellos auch mit der Bitte, das durch das Ergebnis der Kampfhandlungen plötzlich exponierte Lechaion zu sichern.¹¹⁶

¹¹¹ Vgl. nur Thuk. 3, 108, 3; 4, 44, 2; Xen. Hell. 6, 4, 14; 7, 4, 24; Plat. Symp. 220e.

¹¹² Etwa 100 bis 150 Mann hatte die Mora bereits verloren (vgl. oben Anm. 87. 99), die Gesamtverluste machten 250 Mann aus (Xen. Hell. 4, 5, 17: Ἐν πάσαις δε ταῖς μάχαις καὶ τῇ φυγῇ ἀπέθανον περὶ πενήκοντα καὶ διακοσίους). In der Bilanz müssen auch noch jene Opfer berücksichtigt werden, welche die Einschiffung forderte.

¹¹³ Xen. Hell. 4, 5, 17: Καὶ οἱ μὲν ἐπιπτουσιν αὐτῶν εἰς τὴν θάλατταν . . .

¹¹⁴ Das darf aus Xen. Hell. 4, 5, 8 gefolgert werden: προσελάσαντες ἵππεῖς τρεῖς ἀγγέλλουσιν ὅτι οἱ νεκροὶ ἀνηρημένοι εἴησαν.

¹¹⁵ Vgl. die normalerweise in einer Feldschlacht zu erwartenden Verluste von 5 bis 20%: P. KRENTZ, GRBS 26, 1985, 13ff.; zu den psychologischen und gruppensdynamischen Auswirkungen einer derartig vernichtenden Niederlage auf die Truppe vgl. u. a. M. HASTINGS, Overlord, 1993, 185f.

¹¹⁶ Das Verhalten der Mora alleine zeigt schon, wie sehr sich Agesilaos und die spartanische Armee auch auf die Überlegenheit ihrer Truppen verlassen hatten. Sie war aber gerade durch das Gefecht empfindlich erschüttert. Mit der Abwehr eines mit Verve vortragenen Angriffs auf Lechaion hätte dessen Besatzung jetzt alle Hände voll zu tun gehabt.

Die Waffen und ihre Wirkung

Im vorigen Abschnitt wurde die Rekonstruktion des Ablaufs und der Details des Gefechts versucht. Wenngleich diese taktische Analyse eine unerläßliche Voraussetzung für das Verständnis der Gefechtsmechanik ist, bleibt sie doch einseitiges Unterfangen. Zu abstrakt ist es, nur das Manöver der Einheiten zu beobachten und die Betrachtung auf den großen Überblick zu beschränken. Die involvierten Truppen setzten sich nicht aus Automaten, sondern aus Menschen zusammen. Deren Verhalten, Training, Motivation, Durchhaltevermögen und auch Opferwille machten erst aus Ansammlungen von Individuen Formationen, die als kohärente Einheiten zur Wirkung gebracht werden konnten. Zusammenhalt und Disziplin, welche die Kampfkraft der Truppen garantierten, konnten jedoch nur bis zu einer bestimmten Grenze strapaziert werden, bevor sie sich auflösten. Durch Feindeinwirkung erzeugter Streß manifestierte sich in zentrifugalen Tendenzen, die am Ende stärker waren als alle zentripetalen Kräfte. Dies zu bewirken war – und ist – das eigentliche Ziel einer konventionellen militärischen Operation und wurde von Iphikrates in beispielhafter Weise erreicht. Sein primäres Instrument zur Erreichung dieses Ziels war Waffenwirkung. Um den Ablauf des Gefechts mehr als nur oberflächlich verstehen zu können, ist es notwendig, auch die Bewaffnung der Kontrahenten und die physischen und psychischen Auswirkungen ihres Einsatzes zu besprechen.

Die spartanischen Hoplitzen und ihre athenischen Pendanten trugen als hauptsächliche Offensivwaffe das Dory, den etwa 2,5 m langen griechischen Infanteriespeer. Der Aktionsradius dieser Stichwaffe betrug etwa zwei Meter. Schwert oder Dolch, ihre Sekundärbewaffnung, besaßen einen noch geringeren Wirkungsbereich. Gegen die Einwirkung feindlicher Waffen schützten in erster Linie ein großer Schild, ein Helm und bronzene Beinschienen. Während der vorangegangenen Jahrhunderte hatte sich diese Art der Bewaffnung als gelungener Mix zwischen defensivem Potential und offensiver Wirkung erwiesen. Besonders effektiv war sie im Kampf gegen andere Hoplitzenformationen, während der Perserkriege hatte sie sich jedoch auch gegen die mit Fernwaffen reichlich ausgestatteten Soldaten von Dareios und Xerxes bestens bewährt. Obwohl allerdings die Panhoplie im Zuge des 5. Jhs. verglichen mit früheren Ausstattungsmustern leichter geworden war, mußte ein Hoplit zu Beginn des 4. Jhs. weiterhin annähernd 10 bis 12 kg an Waffen mit sich herumschleppen.¹¹⁷ Das Gewicht seiner Ausrüstung allein war es jedoch nicht, das seine

¹¹⁷ Eine Hoplitzenrüstung der Hocharchaik konnte ohne weiteres 20 bis 25 kg auf die Waage bringen. Zur Hoplitzenbewaffnung vgl. nur: ANDERSON, *Theory and Practice* 13 ff.; BLYTHE 65 ff.; HANSON, *Western Way* 55 ff.; A. SNODGRASS, *Arms and Armour of the Greeks*, 1967, passim.

Beweglichkeit einschränkte. Besonders die Aspis war flinkem Agieren durch ihre ausgesprochene Unhandlichkeit abträglich.¹¹⁸

Peltasten besaßen demgegenüber kaum irgendwelche Schutzwaffen, dafür aber ein, selbst verglichen mit Hoplitern, durchaus beachtliches Potential im Angriff. Meist ohne Helm, statt dessen öfters mit einer Fell- oder Filzmütze auf dem Kopf, schützte sich der Peltast ausschließlich mit einem kleinen, leichten Schild aus Flechtwerk. Seine Ausstattung an Offensivwaffen bestand in erster Linie aus einem oder zwei Wurfspeeren, die behelfsmäßig auch als Stichwaffen im Nahkampf genutzt wurden. Dazu trug er meist Schwert oder Dolch.¹¹⁹ Durch ihre um vieles leichtere Ausstattung waren diese mobilen Truppen Hoplitern zwar in der Defensive unterlegen, konnten ihre Angriffe jedoch um Bedeutendes schneller, flinker und flexibler vortragen. Ihre Wurfspeie ermöglichten es ihnen, über weitaus größere Entfernungen Wirkung zu erzielen als ein Hoplit. Insgesamt machte sie das vor allem in einem Gelände, das die Phalanx an der Aufrechterhaltung ihrer Formation behinderte, zur effektiv einsetzbaren Truppe.¹²⁰

Der große Hoplitenschild deckte den spartanischen Infanteristen vom Gesicht abwärts bis unter das Becken, das Kranum wurde durch den Piloshelm geschützt.¹²¹ Beide Defensivwaffen versprachen, besonders in der engen Phalanxformation, Schutz auch gegen Wurfspeere und andere Fernwaffen.¹²² Thorakes und andere Körperpanzer, deren zusätzliche Schutzwirkung die Spartaner in diesem Gefecht gut hätten gebrauchen können, zählten allerdings schon seit einigen Jahrzehnten nicht mehr zur Standardausrüstung von Hoplitern.¹²³ Jeder Speer, der seinen Weg am Schildrand vorbei fand, konnte ungehindert in Schulter oder Brustkorb eindringen. Eine Perforationsverletzung der Lunge oder wichtiger Gefäße im Thoraxbereich waren durchaus wahrscheinliche – und bedrohliche – Konsequenzen eines solchen Treffers. Derartige Verwundungen mußten den sofortigen Ausfall verursachen, und die Chancen auf Genesung standen denkbar schlecht, auch wenn das Opfer noch rechtzeitig nach Lechaion evakuiert werden konnte. Besonders gefährdet waren auch Gesicht und Halsregion des Hoplitern. Ein Treffer im Gesicht mußte schwerste Verletzungen

¹¹⁸ Vor- und Nachteile der Panhoplie finden ihre beste Erläuterung bei BLYTHE 7ff. 187ff.; DONLAN – THOMPSON, a. O. (Anm. 85) 339ff.; HANSON, *Western Way* 54ff.; HOLLADAY, a. O. (Anm. 75) 94ff.

¹¹⁹ Vgl. nur ANDERSON, *Theory and Practice* 111ff. 123ff.; BEST, *Peltasts* 4ff.; LIS-SARAGUE 151ff.

¹²⁰ ANDERSON, *Theory and Practice* 5ff. 111ff.; BEST, *Peltasts* passim.

¹²¹ Zur Ausrüstung spartanischer Infanterie vgl. v. a. Thuk. 4, 32ff. Dazu auch: ANDERSON, *Theory and Practice* 28ff. 37ff.; CARTLEDGE, a. O. (Anm. 5) 11ff.

¹²² Dazu vgl. v. a. J. K. ANDERSON, in: HANSON, *Hoplites* 15ff.; BLYTHE 189ff.

¹²³ ANDERSON, *Theory and Practice*, 24ff.; BLYTHE 65ff.; CARTLEDGE, a. O. (Anm. 5) 11ff.; V. D. HANSON, in: HANSON, *Hoplites* 63ff.

nach sich ziehen. Durch die Waffeneinwirkung ausgeschlagene Zähne oder gebrochene Kiefer und Wangenbeine stellten noch die geringste Gefährdung dar. Der Verlust eines Auges drohte ebenso wie die Möglichkeit, daß die Waffe durch den Gesichtsschädel in die Hirnschale eindrang und den sofortigen Tod verursachte. Auch wenn die Speerspitze den Hals traf, war die Chance des Opfers, den Treffer zu überleben, niedrig. Zu leicht konnte eine der Halsschlagadern oder die Luftröhre verletzt werden, was binnen weniger Minuten den Tod durch Verbluten oder Ersticken herbeiführen mußte. Auch das Abdomen war gefährdet, besonders durch Speerwürfe, die von Peltasten ausgingen, welche die Phalanx an der Seite umrundet hatten und dann nicht mehr an den Schilden vorbeizielten mußten. Alle perforierenden Verwundungen in Thorax und Abdomen mußten aber zu sofortiger, dauernder Kampfunfähigkeit führen. Die derart Getroffenen blickten danach dem fast sicheren Schicksal eines langsamen, qualvollen Tods infolge Blutverlusts durch innere Verletzungen¹²⁴ oder nach tagelangem Leiden infolge von Sepsis ins Gesicht. Am harmlosesten konnten noch Treffer im Schulterbereich ausgehen, solange sie nur die Muskulatur perforierten. Jedoch müssen auch solche Verletzungen, selbst, wenn es gelang, die Waffe zu entfernen und die Wunde zu versorgen, zu einer im besten Fall wesentlich verringerten Gefechtsbereitschaft des Getroffenen führen. In vielen Fällen war es wohl eher so, daß die Schultermuskulatur in einem Ausmaß beschädigt wurde, welches dem Verletzten die Handhabung von Schild oder Speer unmöglich machte, so daß er der Phalanx kaum noch sinnvoll dienen konnte.

Unterhalb des Schildrands waren die Beine des Infanteristen exponiert. Ein Speertreffer in Ober- oder Unterschenkel mußte ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit aus der Linie nehmen. Mit einigem Pech hatte der Speer eine Beinarterie oder -vene verletzt; dann war mit hoher Sicherheit damit zu rechnen, daß das Opfer innerhalb weniger Minuten nach der Extraktion der Waffe verblutete. Aber auch bei einer gewöhnlichen Gewebsverletzung konnte bestenfalls, abhängig von ihrer Schwere, mit einer teilweisen Wiederherstellung seiner Kampfkraft gerechnet werden. Blutverlust und Wundschmerz mußten den Getroffenen schwächen, auch wenn die Speerspitze keinen wichtigen Muskel durchtrennt hatte.¹²⁵

Besonders grimmig waren die Aussichten für jene Spartaner, die das Pech gehabt hatten, im Zuge eines der vielen Vorstöße gegen die Peltasten schwer verwundet zu werden und dadurch ihre Beweglichkeit einzubüßen. Lebte der

¹²⁴ Vgl. nur den Tod von Epameinondas in der Schlacht von Mantinea nach der Extraktion des Speers aus seinem Brustkorb (Diod. 15, 87, 5f.; Iust. 6, 7, 11 ff.).

¹²⁵ Zu den medizinischen Aspekten vgl. v. a. S. GEROULANOS – R. BRIDLER, *Trauma. Wund-Entstehung und Wund-Pflege im antiken Griechenland*, 1994, 41 ff.; HANSON, *Western Way* 210 ff.; SAGE, *Warfare* 94 ff.

durch einen Speertreffer kampfunfähig gemachte Hoplit noch und konnte nicht evakuiert werden, dann fand er sich um so mehr den Waffen der ihn jetzt umzingelnden Peltasten ausgesetzt. Zuerst mit Speerwürfen, dann ihre Spieße als Stichwaffen verwendend oder ihre Schwerter gebrauchend, gingen sie gegen die Verwundeten vor. Ein oder zwei kraftvoll geführte Speerstöße in Thorax oder Abdomen, ein Schwerthieb gegen das Kranum oder gegen den Hals setzten dem Leben des Hopliten ein Ende. Während dieser Schlachtereien konnte es aber auch passieren, daß die Angreifer unvorsichtig wurden und sich zu früh an den Hopliten heranwagten. Der konnte sie dann durch einen Speerstoß oder einen Schwerthieb verletzen oder töten.¹²⁶ Die souveräne Art, in der Iphikrates seine Peltasten führte und sie auf Distanz vom Feind hielt, läßt vermuten, daß dies die einzigen Gelegenheiten waren, die den Lakedaimoniern gegönnt wurden, den einen oder anderen ihrer Feinde zu beschädigen.

Die Soldaten

Die physische Waffenwirkung bildete einen grundlegenden, den gesamten Ablauf des Gefechts bestimmenden Faktor. Verwundung oder Tod waren schlimm genug. Sie hatten ausgereicht, die Mora auf kaum mehr als die Hälfte ihrer ursprünglichen Stärke zusammenschmelzen zu lassen. Der entscheidende Effekt, den Iphikrates' Truppe durch die ständige Ausübung dieser Wirkung erzielte, war am Ende dann aber nicht physischer, sondern psychischer Natur. Obwohl die Mora mehr und mehr ihrer Männer verloren hatte, hielt sie weiterhin zusammen und setzte ihren Widerstand verbissen fort. Iphikrates siegte erst, als in den Rängen der Spartaner Panik ausbrach und sie aufhörten, als koordinierte Einheit zu agieren. Dieser Effekt, der anscheinend von einer Minute auf die andere eintrat, bedurfte, um erreicht zu werden, eines langen Prozesses, in dem physische und psychische Streßfaktoren ihre Wirkung entfalten konnten. Das Anwachsen dieses Stresses zu verfolgen, trägt mit zum besseren Verständnis der Gefechtsmechanik bei. Deshalb muß versucht werden, den gesamten Ablauf auch aus dem Blickwinkel der unter enormem Druck stehenden Soldaten zu betrachten. Einige knappe, aber treffende Bemerkungen Xenophons können dazu dienen, um sie herum als Eckpunkte die progressive Entwicklung hin zur Auflösung der Truppe besser verständlich zu machen.¹²⁷

¹²⁶ Vgl. dazu nur die lebendige Nahkampfszene bei Arr. Anab. 6, 9, 5–10, 2.

¹²⁷ Das Verhalten von Soldaten in Streßsituationen, deren intensivste und auf Dauer unerträglichste das Gefecht ist, wurde besonders in der Folge des Zweiten Weltkriegs systematisch erforscht. Die Anwendung dabei erzielter Ergebnisse auch auf die Ergründung der inneren Mechanik einer Kampfhandlung der Antike erscheint durchaus legitim. Reaktionen auf bestimmte hochrangige Streßfaktoren wie die Bedrohung des eigenen Lebens oder der traumatische Verlust von nahestehenden Personen haben sich in den inzwischen vergangenen 24 Jahrhunderten nicht geändert. Notwendig ist bei der Über-

Die Hopliten

Die spartanischen Hopliten begannen das Gefecht optimistisch¹²⁸ und voller Vertrauen auf ihre scheinbar überlegene Bewaffnung. Sie rechneten zuversichtlich damit, daß ihnen schon der erste Gegenangriff hinreichend Luft verschaffen würde, um ihren Weg ungestört weiter fortzusetzen. Die ergebnislose Aktion, vor allem aber die dabei erlittenen Verluste, mußten ihnen einen empfindlichen Dämpfer versetzen. Hilflos hatten sie mitansehen müssen, wie ihre verwundeten Kameraden von den nachdrängenden Peltasten massakriert wurden. Als besonders frustrierend müssen sie die Gewißheit empfunden haben, daß sie den Unglücklichen in keiner Weise zu Hilfe kommen konnten. Zorn und der Wunsch nach schneller Vergeltung mußten sich breitmachen. Der zweite vom Polemarchen befohlene Gegenangriff war das, worauf die Mehrzahl der Hopliten wohl gewartet hatte. Diesmal würde es besser gehen.

Dem war allerdings nicht so. Der einzige Unterschied zum Ablauf der ersten Attacke lag darin, daß eine höhere Anzahl von Gefallenen zu beklagen war.¹²⁹ Wiederum mußten die Hopliten mit ansehen, wie ihre Kameraden von den Leichten gnadenlos niedergemacht wurden. Erste Zweifel an der Sinnhaftigkeit des bisherigen Vorgehens und an der Vernunft der Befehlsführung mochten sich einstellen. Als jetzt die Kavallerie anrückte, mußte sich die Stimmung der Truppe substantiell bessern.¹³⁰ Nun war das Instrument zur Hand, mit dem man es dem zudringlichen Gegner heimzahlen konnte, der auch zwischen den Angriffen einmal hier, einmal dort in der Formation einen Hopliten verwundete oder tötete, so daß nicht einmal Zeit blieb, in Ruhe Atem zu holen.

Auch daraus wurde nichts. Die Hopliten müssen den Eindruck gehabt haben, daß die Reiter, weit entfernt davon, sie zu unterstützen, sich im Gegenteil in ihren Schutz begeben hatten.¹³¹ Die ohnehin schon schwere Bürde, für Schutz, Wohlergehen und Leben ihrer Kameraden mitverantwortlich zu sein,¹³² war nun

tragung der entsprechenden Axiome nur, grundlegende, allgemein menschliche Verhaltensweisen von zeittypischen Reaktionsschemata und vor allem von zeittypischen Waffengewirkweisen zu unterscheiden. Beispielhaft für die umfangreiche Literatur zum Thema seien hier nur angeführt: S. A. AMBROSE, *Citizen Soldiers*, 1997; E. DINTAR, *Hero or Coward. Pressures Facing the Soldier in Battle*, 1985; J. ELLIS, *The Sharp End. The Fighting Man in World War II*, 1980; J. KEEGAN, *The Face of Battle*, 1976; an diesen Orten werden in hervorragender Weise Streßfaktoren, die auf dem Schlachtfeld in extremis auftreten, ebenso erörtert, wie Fragen des Gruppenzusammenhalts und der Motivation von kämpfenden Truppen.

¹²⁸ Vgl. Xen. Hell. 4, 5, 12: κατεφόρουν δὲ διὰ τὰς ἔμπροσθεν τύχας μηδένα ἄν ἐπιχειρήσαι σφίσιν.

¹²⁹ Xen. Hell. 4, 5, 16.

¹³⁰ Ibid.

¹³¹ Ibid. (s. auch oben und Anm. 92).

¹³² Vgl. dazu nur Plut. Mor. 220a; s. auch ANDERSON, *Theory and Practice* 14ff.; GRÖSCHEL, *Waffenbesitz* 129ff.; HANSON, *Western Way* 62ff.

um die Verpflichtung erweitert, auch die Aufgesessenen zu schützen, deren Verhalten zu Verachtung herausforderte.¹³³ Immerhin zeigten die Reiter alle Anzeichen von Feigheit vor dem Feind. Das konnte die Zusammenarbeit zwischen den beiden Truppengattungen nicht verbessern.

Die ständig steigenden Verluste und die sich einstellende Unzufriedenheit mit der Befehlsführung werden jetzt begonnen haben, einen Prozeß der psychischen Erosion zu fördern. Angesichts der steigenden Gefallenenzahlen war es schwer, die ursprüngliche Zuversicht zu bewahren. Iphikrates wollte, und das war auch den Spartanern inzwischen klar geworden, die Mora vernichten und war, das hatte der bisherige Ablauf der Kämpfe gezeigt, durchaus in der Lage, sein Ziel zu erreichen. Die Lakedaimonier befanden sich in einer mehr als bedenklichen Situation, was nach dem Fehlschlagen auch der gemeinsam mit der Kavallerie vorgetragenen Angriffe jedem deutlich geworden sein mußte. Die Lage gab Anlaß zur äußersten Besorgnis.

Auch wurden die Speerwürfe immer bedrohlicher, je näher sich die Peltasten herantrauten.¹³⁴ Jeder einzelne Hoplit konnte sich ausrechnen, wie hoch die Gefahr war, getroffen zu werden, ohne daß er dagegen etwas Zielführendes hätte unternehmen können. Dieses Ausgeliefertsein stellte einen Streßfaktor ersten Ranges dar, der schnell zu einem Gefühl der Ausweglosigkeit führen mußte. Von da an war es zum Nachlassen des Widerstandswillens nicht mehr weit. Das Mittel der Offensive, die normale, oftmals probate Antwort auf eine Bedrohung der vorliegenden Art,¹³⁵ hatte sich als kontraproduktiv erwiesen, wurde aber dennoch weiter angewandt. Wahrscheinlich war das sogar gut für die psychische Verfassung der Männer, weil es ihnen zumindest ein Ventil zum Ablassen der angestauten Aggressionen und Frustrationen eröffnete, anstatt sie untätig dem Feinddruck auszuliefern. Gleichzeitig aber mußten die Sinnlosigkeit der Gegenangriffe und die dabei in erhöhter Anzahl erlittenen Verluste den psychischen Druck wiederum erhöhen. Aus diesem Teufelskreis gab es keinen erkennbaren Ausweg.

Dazu trat ein weiterer Faktor. Die Überlebenden hatten zu den Gefallenen – deren Zahl noch dazu immer nur zunahm – enge persönliche Beziehungen gehabt. Die Jugend in der spartanischen Agoge, die Zeit in den Syssitien und gemeinsam durchgestandene Feldzüge mußten zu einem intensiven Zusammengehörigkeitsgefühl geführt haben.¹³⁶ Zuletzt war die Mora längere Zeit in Le-

¹³³ Vgl. dazu nur die abschätzige Haltung britischer Infanterie gegenüber ihren Panzertropfen, von denen sie sich im Wüstenkrieg gegen das deutsche Afrikakorps inadäquat unterstützt fühlten (A. MCKEE, *El Alamein. Ultra and the Three Battles*, 1991, 61. 141).

¹³⁴ Vgl. dazu Xen. *Hell.* 4, 5, 16 (oben Anm. 89).

¹³⁵ Vgl. nur Her. 7, 112; 9, 61 f.; und BLYTHE 183 ff.; N. G. L. HAMMOND, *JHS* 88, 1968, 43 ff.

¹³⁶ Dazu vgl. u. a. Arist. *pol.* 1271 A 27 ff.; 1272 A 2; Xen. *Lak. Pol.* 5 f.; s. auch ANDERSON, *Theory and Practice* 241 f.; CARTLEDGE, a. O. (Anm. 5) 15 ff.; HANSON, *Western Way* 117 ff.; HODKINSON, a. O. (Anm. 74) 251 ff.; LAZENBY, *Army*, 13. 25 f.; SAGE, *Warfare* 31 ff.

chaion stationiert gewesen und hatte Gelegenheit gehabt, noch enger zusammenzuwachsen. Jeder Todesfall mußte für die Mitglieder der Enomotie und der Pentekostys, aus welcher der Gefallene stammte, einen persönlichen Verlust bedeuten.¹³⁷ Man konnte den Bedrängten in keiner Weise zu Hilfe kommen, mußte vielmehr hilflos das Schauspiel über sich ergehen lassen, das sich teils nur wenige Dutzend Schritte vor der Phalanx abspielte. Die Auswirkungen auf die Psyche derer, die das miterlebten und überdies damit rechnen konnten, innerhalb der nächsten Stunden selbst ein ähnliches Schicksal zu erleiden, lassen sich ausmalen.

Mehrere Stunden lang hielt der Zusammenhalt der Einheit diesen sich akkumulierenden Streßfaktoren stand. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das Wissen darum, aufeinander zum Überleben angewiesen zu sein, war noch immer stärker als die nackte Angst des Einzelnen. Die Soldaten begriffen sich weiterhin als Teil der Mora, gehorchten Befehlen und waren vor allem nicht bereit, ihre Kameraden im Stich zu lassen. Von Desertion war noch keine Rede, als die Truppe den Hügel gewann.¹³⁸ Der akkumulierte Streß der letzten Stunden hatte inzwischen allerdings für jeden traumatische Ausmaße erreicht; viele Soldaten standen kurz davor, die Kontrolle über sich zu verlieren. Der Kitt wurde zusehends dünner, die Mora als militärische Einheit brüchig.

Das Nachrücken der athenischen Hopliten erwies sich als der Schlüsselreiz, dessen die Überbeanspruchten bedurften, um ihr Training, ihr Zusammengehörigkeitsgefühl und ihr rationales Verhalten als Soldaten abzuwerfen. Im Angriff sahen sie keine Chancen mehr, so entmutigend waren die Versuche zuvor gewesen. Auch der statische Widerstand gegen die feindlichen Schwerebewaffneten schien aussichtslos.¹³⁹ Vielleicht war auch schon ihr Kommando ausgefallen.¹⁴⁰ Nur 350 Meter weiter nördlich lagen hingegen die Boote aus Lechaion auf Reede. Sie stellten ein Entkommen vor den nicht enden wollenden Attacken in Aussicht. Die Verlockung erwies sich als stärker als der Zusammenhalt der Mora und die Tradition des spartanischen Heeres. Zuerst wohl wenige, dann immer mehr Soldaten kehrten ihr den Rücken und versuchten, sich zum Strand durchzuschlagen.¹⁴¹ Der Zersetzungsprozeß mußte innerhalb kurzer Zeit die

¹³⁷ Zur Organisationsstruktur der spartanischen Armee vgl. nur KROMAYER – VEITH 28 ff.; ANDERSON, *Theory and Practice* 254 ff.; LAZENBY, *Army* 3 ff.

¹³⁸ Zu diesem Phänomen des Zusammenhalts von militärischen Einheiten vgl. auch HANSON, *Western Way* 117 ff.

¹³⁹ Xen. *Hell.* 4, 5, 17: Οἱ δ' ἀποροῦντες ἤδη, ὅτι ἔπασχον μὲν κακῶς καὶ ἀπέθνησκον, ποιεῖν δὲ οὐδὲν ἐδύναντο.

¹⁴⁰ Vgl. unten und Anm. 160.

¹⁴¹ Vielleicht darf hierin auch eine Auswirkung der schleichenden Substituierung von Spartanern durch Perioiken als Soldaten der lakedaimonischen Phalanx gesehen werden. Die Truppe wies auf keinen Fall mehr jene Qualität, jenen unbedingten Durchhaltewillen auf, die Leonidas' Verteidigung der Thermophylenstellung ermöglicht hatten (Her. 7,

gesamte Truppe erfassen. Von ihren Kameraden zusehends im Stich gelassen, sahen sich auch jene, die vorerst noch nicht an Desertion gedacht haben mochten, in einer immer gefährlicheren Position. Ihre extreme Exponierung ließ auch sie bald zur Überzeugung kommen, daß weiterer Widerstand sinnlos war, Flucht der einzige ihnen noch verbleibende Ausweg sein konnte. Binnen kurzem lief wohl auch der letzte Hoplit den Hang hinab. Panik hatte die Mora aufgelöst.¹⁴²

Jene Spartaner, die von der allgemeinen Panik noch am wenigsten angesteckt waren, die ihre Position vor allem verlassen hatten, weil sie taktisch unhaltbar geworden war, werden auch jetzt einen verhältnismäßig kühlen Kopf bewahrt haben. Verlockend erscheint es, in denen, die gemeinsam mit der Kavallerie einen relativ reibungslosen Rückzug auf Lechaion schafften, jene Besonnenen zu sehen.¹⁴³ Vielleicht waren das vor allem die altgedienten Soldaten, in denen langjährige Routine nicht so schnell Konfusion hatte aufkommen lassen. Auch unter denen, die auf den Strand zurückfielen, werden wohl genug gewesen sein, die zumindest noch soweit denken konnten, daß sie kleinere Cluster bildeten, deren Mitglieder sich gemeinsam der andrängenden Peltasten erwehrten.¹⁴⁴ Diejenigen aber, die ihr rationales Denkvermögen unter dem Druck verloren hatten und einzeln durch die Ebene flohen, waren leichte Beute für den Gegner. Einige waren dermaßen panisch, daß sie nicht einmal an der Wasserkante haltmachten und in ihrem hektischen Bemühen, die Boote zu erreichen, ertranken. In Sparta mußte, nachdem Agesilaos die Reste der Mora dorthin überführt hatte, wohl eine beträchtliche Anzahl von Männern die Strafe auf sich nehmen, die auf Feigheit vor dem Feind stand.¹⁴⁵

Die Peltasten

Iphikrates' Peltasten hatten einen unter konträren Paradigmen stehenden Prozeß durchlaufen. Anfangs noch zurückhaltend im Angriff, hatten ihre deutlich er-

223 ff.). Zu Problemen in der Rekrutierung der spartanischen Armee, zum Themenkomplex der Oligandria und verwandten Fragen vgl. v. a. P. CARTLEDGE, *Sparta and Laconia: A Regional History, 1300–362 B.C.*, 1979, 307 ff.; G. L. CAWKWELL, CQ 77, 1983, 385 ff.; HODKINSON, a. O. (Anm. 74) 239 ff.; ders., in: J. RICH – G. SHIPLEY (Hrsg.), *Warfare and Society in the Greek World*, 1993, 146 ff.

¹⁴² Wie die vergleichbare Auflösung einer Infanterieeinheit verlaufen konnte, zeigt beispielhaft R. B. FRANK, *Guadalcanal*, 1990, 285 ff.

¹⁴³ Xen. Hell. 4, 5, 17 (vgl. oben Anm. 110).

¹⁴⁴ Wäre dem nicht so gewesen, hätten die Peltasten ganz ohne organisierten Widerstand wüten können, wäre die Opferbilanz wohl noch weitaus schlimmer ausgefallen.

¹⁴⁵ Dazu vgl. nur Plut. Mor. 241 F 16; Her. 7, 231 f.; Xen. Lak. pol. 9, 4 ff.; Plut. Ages. 30, 2 ff.; und die Reaktion in Sparta (Xen. Hell. 4, 5, 10), die zeitweise soziale Herabstufung der Überlebenden von Sphakteria (Thuk. 5, 34, 2); dazu auch GRÖSCHEL, *Waffenbesitz* 56 f. 73; HANSON, *Western Way* 62 ff.; PRITCHETT 232 ff.

kennbaren Erfolge zu immer aggressiverem Vorgehen geführt.¹⁴⁶ Immer mehr von ihnen begriffen, daß von den Spartanern keine Gefahr ausging, wenn man sich nur an die ausgegebenen Befehle hielt. Deutlich merkten sie, daß die peloponnesischen Hopliten um nichts gefährlicher waren als die arkadischen, solange man sich nicht von ihnen greifen ließ. Es kam allein darauf an, den rechten Zeitpunkt zu erwischen, um kehrtzumachen und jeden Gegenangriff wirkungslos verpuffen zu lassen. Danach, wenn die Spartaner zur Überzeugung gelangt waren, daß sie sich gefährlich weit von ihrer Einheit entfernt hatten und deshalb umkehrten, waren sie den Fernwaffen der beweglichen Angreifer hilflos ausgeliefert. Der Verlauf des Gefechts machte die Peltasten zuversichtlich, und nur die Ankunft der spartanischen Reiterei mag diese Entwicklung kurzzeitig unterbrochen haben. Das zaghafte Vorgehen der Aufgesessenen wird die Peltasten allerdings bald davon überzeugt haben, daß die neu Hinzugekommenen keine ernstzunehmende Gefährdung darstellten.¹⁴⁷ Sie konnten ihre Attacken mit Gelassenheit wieder aufnehmen.

Über die im Vorfeld der Mora Liegegebliebenen fielen sie anscheinend mit bemerkenswerter Brutalität her. Gefangene wurden offenbar keine gemacht. Durch ihr kulturelles und soziales Umfeld geprägt,¹⁴⁸ durch mehrjährige Kriegführung gefühllos gemacht, sahen die Schwärmer nichts darin, Verwundete zu massakrieren. Der von den Getroffenen ausgehende Widerstand war ineffektiv. Wenn auch vielleicht einige Peltasten durch die sich wehrenden Hopliten verwundet, der eine oder andere gar getötet wurde, konnte das ihre Aggressivität im Angriff nicht verringern, sondern eher noch anstacheln. Die, wenn überhaupt, geringen Verluste¹⁴⁹ waren nicht auf das planmäßige Vorgehen der Spartaner zurückzuführen, sondern nur auf die verzweifelte Gegenwehr von Einzelnen. Gegen Konterattacken hatte sich das *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ* als immun erwiesen. Die Resultate mußten auch den vorsichtigsten Peltasten davon überzeugen, daß er die ihm gegenüberstehenden Hopliten gefahrlos angreifen konnte. Dieser Optimismus, der jeden einzelnen Peltasten im Laufe der Kampfhandlungen ergreifen mußte, ließ, in Verbindung mit der Gewißheit, kaum ein persönliches Risiko einzugehen, den Angriffsdruck immer weiter steigen. Unterstützt wurde die Zuversicht noch durch die beruhigende Sicherheit, die von den hinter ihnen stehenden athenischen Hopliten garantiert wurde.

¹⁴⁶ Xen. Hell. 4, 5, 16 (vgl. oben Anm. 89).

¹⁴⁷ Xen. Hell. 4, 5, 16 (vgl. oben Anm. 92).

¹⁴⁸ Dazu vgl. nur ADCOCK, a. O. (Anm. 5) 1 ff.; HANSON, *Western Way* 219 ff.; GRÖSCHEL, *Waffenbesitz* 11 ff.; SAGE, *Warfare X ff.*; G. SHIPLEY, in: RICH – SHIPLEY, a. O. (Anm. 141) 18 ff.

¹⁴⁹ Xenophon erwähnt in der gesamten Passage kein einziges Mal, daß das *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ* Verluste erlitten hätte. Gänzlich ohne Ausfälle wird das Gefecht wohl auch für die Peltasten nicht ausgegangen sein, die Zahl der Getöteten und Verwundeten war jedoch offensichtlich so klein, daß sie der Autor nicht der Rede wert hielt.

Sollte doch etwas schiefgehen, stand immer noch deren Phalanx als Zuflucht zur Verfügung.

Das Vorrücken dieser Phalanx führte dann, nachdem das Durchhaltevermögen der Lakedaimonier durch die ständigen Peltastenangriffe schon genügend erodiert war, zur Desintegration der feindlichen Formation. Jetzt stürzten sich die Leichtbewaffneten mit Verve auf die Flüchtenden. Das bisherige Gelingen aller ihrer Angriffe hatte ihren Killerinstinkt angeregt. Die Kavallerie, die im Verband mit einigen Spartanern nach Osten zurückging, gab allerdings Anlaß zur Vorsicht, und niemand wollte der letzte Gefallene sein, den die Aktion forderte.¹⁵⁰ Also ließ man diese Abteilung besser in Frieden ziehen und konzentrierte sich auf leichtere Beute. Das war jetzt die Gelegenheit, den Spartanern heimzuzahlen, was sie einem in Arkadien angetan hatten, die Möglichkeit, den überheblichen Bürgerhoplitzen zu zeigen, daß ihnen auch Mitglieder der Unterschicht,¹⁵¹ Söldner und Peltasten noch dazu, gefährlich werden konnten. Hartnäckig setzten sie auch noch den ins Meer und auf die Boote Flüchtenden nach. Pardon wurde wohl weiterhin nicht gegeben.¹⁵²

Die Kommandanten

Hopliten, Reiter und Peltasten bildeten die kämpfenden Truppen. Sie töteten und starben, besaßen jedoch nur ein eng begrenztes Maß an Entscheidungsfreiheit und -befugnis. Die Führung des Gefechts oblag ihren Kommandanten. Deren Entscheidungen bestimmten das Schicksal der Männer. Ein Blick auf Qualitäten und Fehler ihrer Befehlsführung erscheint deshalb angebracht. Vier Personen waren es in der Hauptsache, die Kommandofunktionen ausübten: Der spartanische Polemarch kooperierte mit seinem Hipparmosten, Iphikrates mit Kallias.

Sparta

Der Befehlshaber der spartanischen Infanterieeinheit führte seinen Trupp sehend in die Falle. Wissend, daß in Korinth eine beträchtliche Feindesmacht

¹⁵⁰ Zu derartigen Bedenken von Soldaten im Gefechtseinsatz vgl. nur AMBROSE, a. O. (Anm. 127) 439 f. 455 ff.

¹⁵¹ Vgl. nur Plut. Ages. 22, 2 f.; dazu auch ANDERSON, Theory and Practice 113 ff.; BEST, Peltasts 126 ff.

¹⁵² Solche furorartigen Anfälle von Mordlust sind aus modernen Kriegen gut dokumentiert, vgl. nur S. A. AMBROSE, D-Day, 1994, 297 ff.; S. HYNES, The Soldiers' Tale. Bearing Witness to Modern War, 1998, 40. 193. Nur die hemmungslose Vernichtung aller greifbaren Lakedaimonier in diesem letzten Abschnitt des Gefechts kann die extrem hohen Gesamtverluste der Mora in vernünftiger Weise erklären (vgl. auch oben und Anm. 112).

stationiert war,¹⁵³ darunter auch das ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ, hielt er es doch für übertrieben, seiner Einheit auf dem Rückmarsch jene Sicherung durch die Reiterei zu geben, die er auf dem Hinweg nach Sikyon noch für notwendig befunden hatte.¹⁵⁴ Iphikrates zeigte ihm, daß er seinen Gegner sträflich unterschätzt hatte.

Der Peltastengriff traf den Polemarchen anscheinend gänzlich unvorbereitet. In der gegebenen Situation griff er zu einem Mittel, das schon andere Hoplitenummandeure vor ihm mit unterschiedlichem Erfolg angewandt hatten, und befahl einen Gegenangriff.¹⁵⁵ Grundsätzlich war der Versuch vernünftig, den Feind vorsichtiger zu machen, ihn auf Distanz zu halten und sich dann, in Gefechtsbereitschaft und begleitet von der Kavallerie, mit deren Ankunft in Kürze zu rechnen war, auf Lechaion zurückzuziehen. Noch vor einem oder zwei Jahren hatten lakedaimonische Hoplitzen die Peltasten desselben ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ, das jetzt angriff, so einschüchtern können, daß diese sich lange Zeit geweigert hatten, erneut spartanische Infanterie zu attackieren.¹⁵⁶ Das Scheitern des ersten Gegenangriffs unter empfindlichen Verlusten zeigte allerdings, daß die Zuversicht fehl am Platze gewesen war. Anstatt aber seine Taktik zu überdenken, befahl der Polemarch einen erneuten Gegenangriff. Wahrscheinlich wollte er seine Truppe nicht untätig unter Beschuß aushalten lassen,¹⁵⁷ die Moral seiner Soldaten durch aktives Vorgehen stärken und hoffte dieses Mal auf besseren Erfolg.

Als auch der zweite Gegenangriff gescheitert war, ließ die Ankunft der Reitertruppe den spartanischen Kommandanten erneut Hoffnung schöpfen. Sofort befahl er einen weiteren Vorstoß, der diesmal im kombinierten Vorgehen Erfolg haben sollte. Die Inkompetenz der Reiterei ließ allerdings auch diese Unternehmung fehlschlagen. Dem Polemarchen wollte es während des gesamten Gefechts nicht gelingen, die Hippeis zu aggressiverem Vorgehen zu bewegen. Er mußte sich mit dem Gedanken abfinden, daß mit einer siegreichen Beendigung des Scharmützels nicht mehr zu rechnen war. Seine Hauptaufgabe war es jetzt, die Mora unter möglicher Minimierung der Verluste intakt auf Lechaion zurückzuführen. Zu diesem Zweck ordnete er noch wiederholt Gegenangriffe an, unter deren Schirm sich die Mora immer ein Stück in Richtung auf die See

¹⁵³ Xen. Hell. 4, 5, 12: Καὶ ὅτι μὲν πολλοὶ ἦσαν ἐν τῇ Κορίνθῳ καὶ πελτασταὶ καὶ ὀπλίται οὐδὲν ἠγνόουν. Eine der Zielsetzungen von Agesilaos' vorläufigem Rückzug aus der Halbinsel von Perachora war ja gerade gewesen, durch diese gegen Korinth gerichtete Finte den Abzug der in der Nähe von Loutraki stationierten Peltasten zu erreichen (Xen. Hell. 4, 5, 3).

¹⁵⁴ Xen. Hell. 4, 5, 11, 12; vgl. auch ANDERSON, *Theory and Practice* 123 ff.

¹⁵⁵ Vgl. nur Thuk. 4, 32 ff. 127, 1 ff.; Xen. Anab. 3, 3, 8 ff.; 4, 4, 16; Xen. Hell. 2, 4, 31 ff.

¹⁵⁶ Xen. Hell. 4, 4, 16.

¹⁵⁷ Vgl. zu ähnlichen Gefechtssituationen auch Her. 7, 112; 9, 61 f.; App. Syr. 35, 8; dazu auch BLYTHE 183 ff.; N. G. L. HAMMOND, *JHS* 88, 1968, 43 ff.

zurückzog. Der schleichende Motivationsverlust und das schwindende Vertrauen der Soldaten in seine Befehlsführung konnten ihm nicht verborgen bleiben. Vielleicht richtete er auch deshalb den Rückzug auf den kleinen Hügel knapp vor der Küste, um seinen Soldaten Gelegenheit zum Atemholen zu geben, die Mora neu zu organisieren und in einer letzten Anstrengung ans Meer zu führen, wo sie von Booten aus Lechaion aufgenommen werden konnte.¹⁵⁸ Er stand vor den Trümmern seiner Offizierskarriere. Seine Nachlässigkeit in der Lagebeurteilung und seine Überheblichkeit gegenüber dem Gegner, die zur folgenschweren Unterschätzung des Gefährdungspotentials geführt hatten, waren die Ursachen für die Katastrophe und die horrenden Ausfälle¹⁵⁹ gewesen. Die Vernichtung seiner Einheit vor Augen, entschied er sich jetzt wohl dafür, lieber im Kampf zu fallen als sich einer Verurteilung wegen inkompetenter Truppenführung auszusetzen.¹⁶⁰

Kann zur Verteidigung des Polemarchen noch ins Treffen geführt werden, daß er in Iphikrates einem überlegenen Kommandanten gegenüberstand, der alle sich ihm bietenden Vorteile erkannte und ausnützte, läßt sich diese Entschuldigung auf den Hipparmosten der Spartaner nicht anwenden. Er hätte nur die Befehle des Polemarchen ausführen müssen. Dem Mann fehlte offensichtlich jegliche Fähigkeit zur Truppenführung, sonst hätte er es fertigbringen müssen, seine Kavallerie zumindest zu sporadischem Ausgreifen zu bringen. Er und seine Einheit wurden dem schlechten Ruf, den Spartas Reiterei in Griechenland genoß, in vollem Ausmaß gerecht¹⁶¹ und trugen ein gehöriges Maß an Mitschuld an der endgültigen Vernichtung der Mora.

Als Kommandant auf lakedaimonischer Seite genügte allein der Befehlshaber der in Lechaion zurückgelassenen Besatzung den ihm gestellten Anforderungen. Weit davon entfernt, ins Geschehen eingreifen zu können, tat er dennoch, was in seiner Macht stand, um das Ausmaß des Desasters in Grenzen zu

¹⁵⁸ Zu anderen möglichen Beweggründen für diese seltsam anmutende Rückzugsroute weg von Lechaion vgl. oben Anm. 42. 48.

¹⁵⁹ Sie entsprachen schon jetzt den Verlusten, welche die unterlegene Seite in einer Phalanxschlacht zu beklagen hatte (vgl. KRENTZ, a. O. [Anm. 115] 13 ff.).

¹⁶⁰ Vgl. nur das Schicksal von Lysandros, der vor Haliartos den Angriff geführt hatte (Xen. Hell. 3, 5, 5 ff.; Plut. Lysandros 28, 5), von Phoibidas vor Thespiai (Xen. Hell. 5, 4, 42 ff.), von Teleutias vor Olynthos (Xen. Hell. 5, 3, 3 ff.), oder von Anaxibios bei Kremaste (Xen. Hell. 4, 8, 33 ff.). Alle diese spartanischen Kommandanten fielen, als eine von ihnen befohlene Aktion fehlgeschlagen war. Es erschiene überdies seltsam, wenn Xenophon, der diesem Gefecht doch seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat, das Schicksal des Kommandanten nicht mehr erwähnte, hätte dieser überlebt. Den Mann hätte mit Sicherheit ein in seine Verurteilung mündendes Gerichtsverfahren erwartet (zum Umgang griechischer Staaten mit erfolglosen oder ungehorsamen Kommandanten vgl. nur Xen. Hell. 1, 7, 1 ff.; 3, 5, 25; 5, 4, 13; Thuk. 5, 72, 1; allgemein dazu HANSON, *Western Way* 113 ff.).

¹⁶¹ Vgl. nur Xen. Hell. 5, 2, 41; allgemein dazu: SPENCE, *Cavalry* 3f. 144.

halten. Seine Entscheidung, die Boote im Hafen zu bemannen und sie zur Evakuierung der Mora abzustellen, bewahrte Sparta davor, die Einheit zur Gänze zu verlieren.

Athen

Der Polemarch und der Hipparmost hatten allerdings das Pech gehabt, in Iphikrates einen Gegner zu finden, der ihnen in allen Fragen der Taktik und Truppenführung überlegen war. Er sah die Spartaner mit den Amyklaiern nach Sikyon marschieren; der Zweck der Truppenbewegung war ihm klar. Höchstwahrscheinlich war er über sie auch schon im Vorhinein durch Nachrichten und Gerüchte aus Lechaion informiert worden.¹⁶² Iphikrates war nun besonders genug, diese Informationen aus dem bestimmt überwältigenden Hintergrund der Nachrichten von Agesilaos' Operationen auf der Halbinsel von Perachora herauszufiltern und in ihrer Signifikanz korrekt zu bewerten. Der Kommandant der Peltasten begriff offensichtlich sofort seine Chance, dem Feind einen empfindlichen Schlag zu versetzen und das strategische Gleichgewicht in der gegenwärtigen Phase des korinthischen Kriegs zugunsten Athens zu verändern. Er beriet sich mit Kallias, seinem Vorgesetzten, der sich für die Idee gewinnen ließ.

Kallias stand gemeinsam mit Iphikrates auf der Stadtmauer von Korinth und mußte eine Entscheidung fällen. Sollte er den Vorschlag des Kommandanten der Peltasten akzeptieren und einen Angriff auf die Spartaner befehlen? Seine Truppe würde mit ausrücken, ins Kampfgeschehen aber nicht oder nur defensiv eingreifen. Auf Kallias lag allerdings als Vorgesetzter von Iphikrates und Strategos der athenischen Hoplitzen die Verantwortung für den Ausgang der Unternehmung. Wäre sie fehlgeschlagen, hätte er die Konsequenzen zu tragen gehabt.¹⁶³ Die Möglichkeit, daß seine Hoplitzen mit den gefürchteten Lakedaimoniern ins Handgemenge geraten könnten, mußte ihm besondere Sorge bereiten. Alle bisherigen Gefechte des Kriegs hatten die Überlegenheit der gegnerischen Infanterie über alle Hoplitzenformationen, die ihr die Allianz entgegenstellen konnte, bestätigt. Iphikrates' Plan war jedoch geeignet, Kallias zu beruhigen, und die von diesem getroffene Risikoabwägung führte zu einem positiven Entschluß. Sein Verdienst lag vor allem darin, die Aktion anzuordnen und das Risiko einzugehen, seine athenischen Hoplitzen ein wenig zu exponieren. Er zeigte großes Vertrauen in den jungen Iphikrates, der in der Schlacht in den langen Mauern von Korinth keine überdurchschnittliche Leistung erbracht

¹⁶² Vgl. oben und Anm. 66. 67.

¹⁶³ Diese Konsequenzen konnten gravierend sein, vgl. nur Thukydides' Schicksal nach seinem Mißerfolg vor Amphipolis (Thuk. 5, 26, 5), oder den nur wenige Jahre zurückliegenden Arginusenprozeß (Xen. Hell. 1, 7, 1 ff.).

hatte.¹⁶⁴ Der Kommandeur der Peltasten hatte inzwischen allerdings seine Fähigkeiten im Scharmützelkrieg in Arkadien unter Beweis gestellt. Die Anzahl der zur Verfügung stehenden Truppen mußte Zuversicht erwecken, und die Soldaten, die das hauptsächliche Risiko der Aktion zu tragen hatten, waren ja Söldner und keine Athener Bürger, für die ihm direkte Verantwortung auferlegt war. All das machte Kallias die Entscheidung leichter.

Iphikrates zeigte sich der Herausforderung gewachsen. Höchstwahrscheinlich hatte er seinen Thukydides gelesen, Demosthenes' wegweisende Handhabung von leichten Truppen studiert und wohl auch mit Veteranen, die unter dem Kommando dieses herausragenden Generals des Peloponnesischen Kriegs¹⁶⁵ gedient hatten, gesprochen. Er hatte zwei Jahre Zeit gehabt, aus dem *ξενικὸν ἐν Κορινθῷ* eine schlagkräftige, gut ausgebildete Einheit mit Gefechterfahrung zu machen,¹⁶⁶ und hatte dieses Ziel in beispielhafter Weise erreicht. Er befahl über eine trainierte Truppe mit hohem Selbstvertrauen, die er befähigt und mitreißend leitete.¹⁶⁷ In Arkadien hatte er Gelegenheit gehabt, Demosthenes' Taktiken gegen einen Gegner einzuüben, der nicht die Klasse der lakedaimonischen Hopliten besaß, und unterzog sich nun seiner bisher größten Bewährungsprobe.

Die Durchführung des Angriffs, seine Konsequenz im Nachsetzen während des langen Gefechts und die beständige Aufrechterhaltung des Drucks auf die Lakedaimonier zeugen von der Hartnäckigkeit und der unbedingten Zielstrebigkeit des Kommandanten Iphikrates. Aus dem Gefechtsablauf läßt sich eine umsichtig vorbereitete Befehlsgebung ablesen, die deutlich macht, wie intensiv er sich mit der Problematik des Peltastenkampfs gegen eine Phalanx auseinandergesetzt und das Problem auch theoretisch analysiert hatte. Die Aktion liefert ein eindrucksvolles Beispiel für die neue Sorgfalt, die Iphikrates in die griechische Kriegführung einbrachte. Er war der Meister des kleinen Gefechts, der jede Nachlässigkeit seines Gegners ausnützte, wie sich auch bei Kremaste zei-

¹⁶⁴ Vgl. Xen. Hell. 4, 4, 10f.; jedoch mußte Kallias in Rechnung stellen, daß es kaum Iphikrates' Schuld gewesen war, daß seine Peltasten in diesem Gefecht nicht gegen die ihnen gegenüberstehenden Hopliten standgehalten hatten. Die Truppe war nie in der Lage gewesen, in enger Formation gegen eine reguläre Phalanx anzukämpfen, ihre Aufstellung entlang der östlichen langen Mauer hatte ihr auch jede Möglichkeit zum Ausgreifen und zur Anwendung von Peltastentaktiken genommen. Ausgehend von diesem Mißerfolg und basierend auf den Erfahrungen in Arkadien, hatte der Peltastenfürher jetzt einen ausgefeilten Plan parat, der diese Handicaps vermeiden und die Leichtbewaffneten, ihren Möglichkeiten entsprechend, optimal einsetzen würde.

¹⁶⁵ Zu ihm vgl. nur W. SCHMITZ, *Der neue Pauly III*, 1997, 466f., s.v. Demosthenes; H. SWOBODA, RE 5, 1, 1905, 162ff., s.v. Demosthenes; BEST, *Peltasts 17ff.*; J. ROISMANN, *The General Demosthenes and his Use of Military Surprise*, 1993, *passim*.

¹⁶⁶ Vgl. nur Harpokr. s.v. *ξενικὸν ἐν Κορινθῷ*; dazu auch U. KAHRSTEDT, RE 9,2, 1916, 2019ff., s.v. Iphikrates.

¹⁶⁷ Zu den Führungsqualitäten Iphikrates' vgl. auch oben und Anm. 41.

gen würde,¹⁶⁸ und fügte nun der lakedaimonischen Armee die schwerste Niederlage seit den Ereignissen auf Sphakteria mehr als dreißig Jahre zuvor zu.¹⁶⁹ Hier vor Korinth legte er den Grundstein zu einer Karriere als gefragter Kommandant von Soldtruppen und für einen Ruhm, der schlußendlich über das hinausgehen würde, was ihm führende Politiker seiner Heimatstadt noch zugehen wollten.¹⁷⁰

Die Wirkung

Der Korinthische Krieg zog sich nun schon seit Jahren hin. Die Gegner sahen sich mehr und mehr in einen um sich greifenden Plünderkrieg verwickelt, unfähig, Entscheidungen von strategischem Gewicht herbeizuführen. In diesem Konflikt wurden der Durchhaltewille der Kriegsparteien und die Leidensfähigkeit der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten in unvorstellbarem Ausmaß beansprucht. Agesilaos' Vorstoß nach Perachora bedrohte zum ersten Mal einen der hauptsächlichen Gegner Spartas in direkter Weise. Boiotien, das unter der Führung Thebens einer der Hauptakteure der antispertanischen Allianz war, lag nur einen Berggrücken, eine überbrückbare Distanz entfernt. Die Drohung scheint, besonders nach den Erfahrungen von Koroneia und dem knappen, verlustreichen Sieg bei Haliartos, gewirkt zu haben. Politiker und Bevölkerung Thebens schätzten offensichtlich die Chancen ihres Bündnisses auf einen Sieg gering ein. Besonders die Aussicht, Land und Eigentum von peloponnesischen Heeren im Jahresabstand gebrandschatzt zu sehen, wie sie es gerade in korinthischem Gebiet vorgeführt bekommen hatten, muß Furcht ausgelöst haben. Boiotien war, anders als Attika, in weitaus höherem Maß von der lokalen Lebensmittelproduktion abhängig, deren Ausschaltung durch Plünderungszüge eine ernste Bedrohung der Lebensgrundlagen seiner Bevölkerung darstellte.¹⁷¹ Darüberhinaus stand bei einem Vorstoß feindlicher Truppen nach Boiotien mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit der Abfall dissidenter Mitglieder des Boiotischen Koinons zu erwarten.¹⁷²

¹⁶⁸ Vgl. Xen. Hell. 4, 8, 33 ff.

¹⁶⁹ Vgl. nur PRITCHETT 117 ff.

¹⁷⁰ Vgl. die Diskussion bei Dem. 13, 22; 22, 198; Aischin. 3, 243.

¹⁷¹ Vgl. dazu die bedrohliche Lebensmittelknappheit, die während des boiotischen Kriegs durch aufeinanderfolgende Plünderungszüge peloponnesischer Armeen verursacht wurde (Xen. Hell. 4, 56 f.).

¹⁷² Das würde dann während des Boiotischen Kriegs Spartas Operationen signifikant erleichtern und war auch vor Haliartos schon Lysandros' Ziel gewesen (Xen. Hell. 3, 5, 18 ff.; 5, 43 ff.; Diod. 15, 28 ff.; vgl. dazu auch BUCK, Boeotia 81 ff.; HAMILTON, Agesilaus 151 ff.; M. H. MUNN, The Defense of Attica. The Dema Wall and the Boiotian War of 378–375 B.C., 1993, 136 ff.).

Angesichts dieser Bedrohung streckten die Thebaner Friedensfüher zu Agesilaos aus. Ein Anfang im Sinne Spartas war gemacht; Boiotien konnte vielleicht aus der Allianz herausgebrochen und im besten Fall, wie während des Peloponnesischen Kriegs, zur Aufmarschbasis gegen Attika umfunktioniert werden. In diese vielversprechende Situation platzte die Nachricht von der empfindlichen Niederlage bei Lechaion. Das Resultat des Gefechts änderte de facto nichts an den militärischen Paritäten in Griechenland, aber es war mit einem Mal deutlich geworden, daß die bis dahin den Nimbus der Unbesiegbarkeit tragenden Hopliten Spartas geschlagen werden konnten. Für das Bündnis bestanden also doch Chancen auf einen Sieg, wenn nur alle Ressourcen in der richtigen Weise gebündelt wurden. Dies verursachte Änderungen in der Perspektive, aus der die Gesandten Thebens in Perachora die weiteren Chancen ihrer Heimat sahen, und bewirkte den sofortigen Abbruch der Friedensverhandlungen. Das wiederum konnte nur im Sinne Athens sein, welches kein Interesse daran hatte, in diesem gemeinsam mit Theben begonnenen Krieg plötzlich ohne seinen wichtigsten Verbündeten dazustehen. In diesem Lichte erscheint es sogar möglich, daß hinter dem Entschluß von Iphikrates und Kallias mehr steckte als nur die Erkenntnis einer Chance auf einen schnellen und billigen Sieg.

Nun ging es daran, den Erfolg zu wiederholen und Sparta soweit abzunützen, daß es Bedingungen akzeptierte, deren Annahme es bis dato verweigert hatte. Schon bald konnte die Truppe unter demselben Kommandanten ein von Anaxibios geführtes Korps aus Söldnern, Abydenern und einigen Spartiaten bei Kremaste vernichtend schlagen und damit Athens Versorgungsrouten auf längere Zeit hinaus sichern.¹⁷³ Schlußendlich sollten die beiden Siege allerdings nichts am Ausgang des Korinthischen Kriegs ändern. Athens Ausgreifen nach Osten, die Gefahr, daß die Stadt ihr Seereich wiederherstellen und damit Persien gefährlich werden könnte, ließ die Führung des Großreichs einschwenken und Athen die Unterstützung entziehen.¹⁷⁴ Der Krieg verlagerte sich in die Ägäis, wo er in unveränderter Intensität weitergeführt wurde.

Ein Umdenken begann erst, als Antalkidas im Bündnis mit Tiribazos und dem persischen Reich, von Abydos ausgehend, die Meerengen blockierte und damit die Lebensmittelversorgung Athens gefährdete. Gleichzeitig war auch die ständige Belastung durch die weitergehende Landkriegführung niedriger Intensität in der nordöstlichen Peloponnes für alle beteiligten Staaten untragbar geworden.¹⁷⁵ Bis dahin hatten Iphikrates' Erfolge vier Jahre lang mit dazu beige-

¹⁷³ Xen. Hell. 4, 8, 33 ff.

¹⁷⁴ Zum weiteren Verlauf des Korinthischen Kriegs s. nur Xen. Hell. 5, 1 passim. Dazu auch CARTLEDGE, a. O. (Anm. 141) 286 ff.; HAMILTON, a. O. (Anm. 18) 287 ff.; HAMMOND, a. O. (Anm. 3) 460 ff.; LAZENBY, Army 148 ff.

¹⁷⁵ Vgl. Xen. Hell. 5, 1, 29.

tragen, im Bündnis die Illusion aufrechtzuerhalten, daß der Krieg zu gewinnen war. Es brauchte die überbordende Belastung, die Gefahr einer Versorgungskrise in Athen, die spartanische Bedrohung von Argos, vor allem aber die Erkenntnis, daß Persiens Geldquellen jetzt Sparta zur Verfügung standen und ihm eine unbegrenzte Fortführung des Kriegs erlaubten, um das Bündnis die Aussichtslosigkeit seiner Bemühungen einsehen zu lassen. Die Städte erklärten sich bereit, die Bedingungen des Antalkidasfriedens anzunehmen und damit Sparta als Hegemon Griechenlands anzuerkennen. So ermunternd die Erfolge von Iphikrates auch gewirkt haben mochten, hatten sie doch nichts gegen das strategische Übergewicht der stärksten Landmacht Griechenlands und der größten Finanzmacht des Mittelmeerraums ausrichten können.

Das Gefecht steht paradigmatisch für einen in Griechenland innovativen taktischen Ansatz des späten 5. und des 4. Jhs., an dessen weiterer Entwicklung Iphikrates maßgeblich beteiligt war. Er fußte auf Erfahrungen und Konzepten des Peloponnesischen Kriegs, deren vorderster Proponent in Demosthenes gesehen werden darf. Der Peltast, ein flüchtiger Gegner im Besitz der Vorteile von Mobilität und weitreichender Waffenwirkung, gewann an Bedeutung und konnte unter günstigen Bedingungen auch Gefechte gegen schwere Infanterie für sich entscheiden. Reine Hoplitentruppen waren ab jetzt bedroht, sobald sie sich aus der Ebene, die sie weiterhin beherrschten, hinauswagten oder sich von ihren Stützpunkten entfernten. Diese Erfahrung hatte Xenophon schon zehn Jahre zuvor machen müssen,¹⁷⁶ Brasidas war in der Lynkestis ernsthaft bedroht worden¹⁷⁷ und Demosthenes in Aitolien nur knapp mit dem Leben davongekommen, als er zugelassen hatte, daß sein Hoplitentrupp im dortigen Bergland isoliert wurde.¹⁷⁸ Gerade letzterer tat dann aber auch alles in seiner Macht Stehende, um die Lehren daraus in die angewandte Taktik einfließen zu lassen,¹⁷⁹ und darf als der eigentliche Erfinder dessen angesehen werden, was Iphikrates vor Korinth anwandte und im Laufe seiner weiteren Laufbahn noch perfektionieren würde.

Xenophons Text bietet das Bild eines kleinen, aber erbitterten Gefechts, das einen hohen Blutzoll forderte und dessen politische Auswirkungen weit über den eigentlichen Anlaß hinausgingen. Kallias und Iphikrates mögen dies in Kenntnis der thebanischen Demarche nach Perachora beabsichtigt haben; dann hätten sie beide das Instrument des *ξενικὸν ἐν Κορίνθῳ* nicht nur als Waffe in militärischem Sinn eingesetzt, sondern damit auch versucht, Strategie und Politik im Sinne ihrer Heimatstadt zu machen und den Verlauf des Kriegs zumindest mittelfristig in eine Richtung zu lenken, die deren Intentionen entsprach.

¹⁷⁶ Xen. Anab. 3, 3, 8ff.

¹⁷⁷ Thuk. 4, 125f.

¹⁷⁸ Thuk. 3, 98, 1ff.

¹⁷⁹ Dazu vgl. nur BEST, Peltasts 17ff.; SPENCE, Cavalry 171.

Gegen das strategische Übergewicht ihrer Gegner konnte der kleine taktische Erfolg in der Korinthia allerdings auf lange Frist nichts ausrichten, und alle Hoffnungen auf einen siegreichen Ausgang des Konflikts mußten für Athen, Theben, Argos und Korinth illusionär bleiben.

*Institut für Klassische Archäologie
Universität Wien
Franz Klein-Gasse 1
A-1190 Wien*

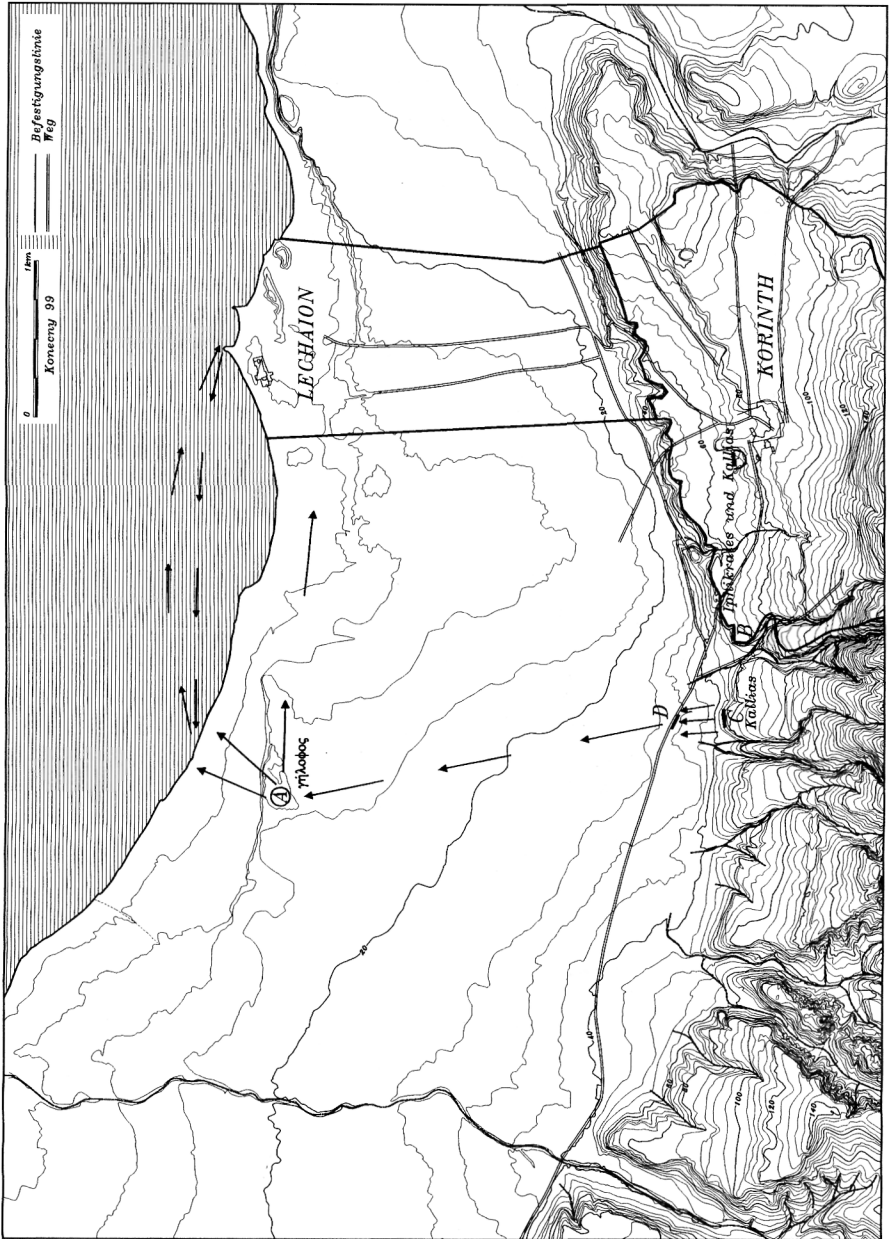


Abb. 1: Karte der Küstenebene von Korinth.
 (Zeichnung Konecny, nach Vorlage der Blätter ΓΥΣ 6356/5–8, Korinthos).

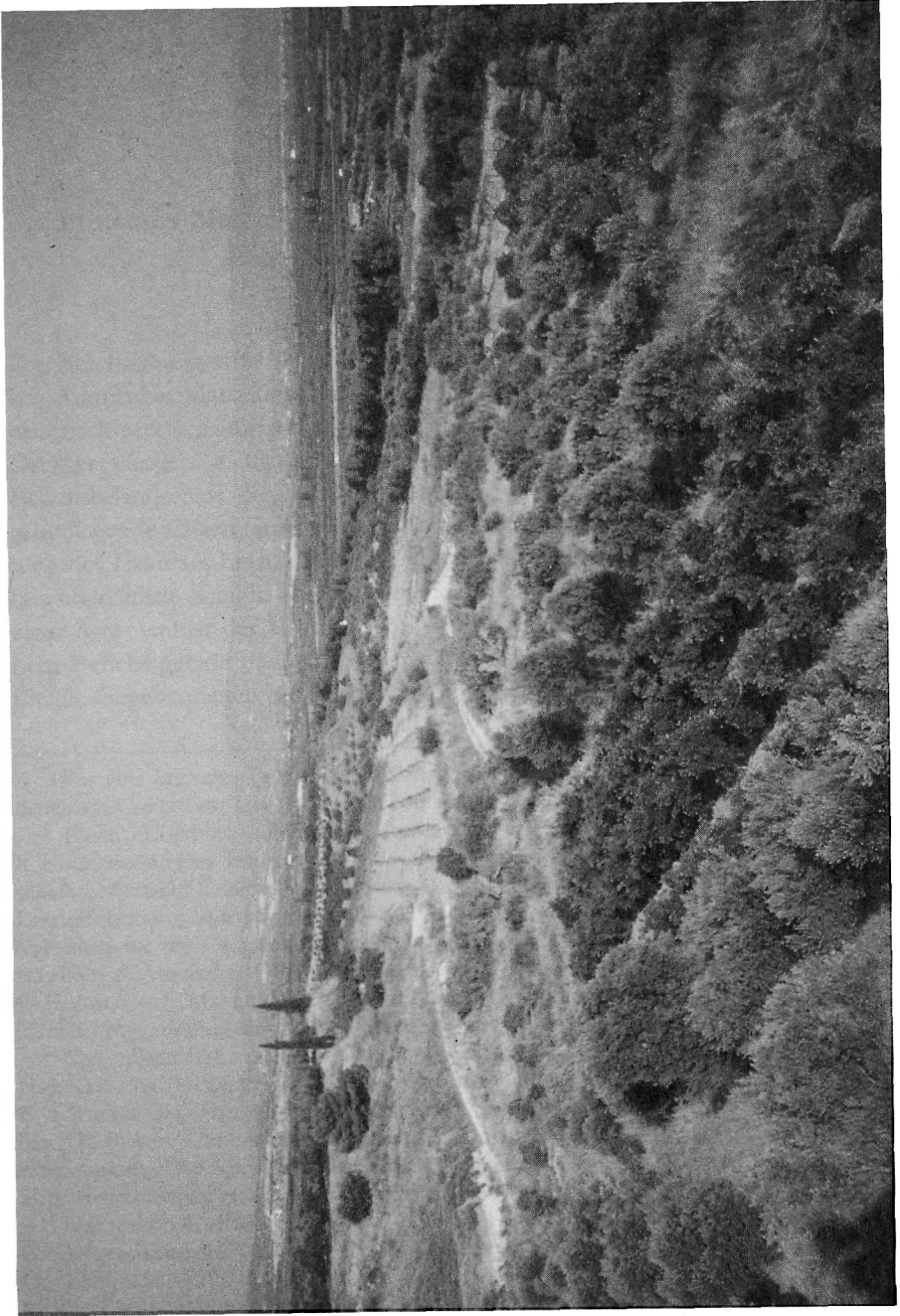


Abb. 2: Blick nach Sikyon von der wahrscheinlichen Beobachtungsposition von Iphikrates und Kallias. Im Mittelgrund, nach dem ersten Bachgraben, der Flang, an dem die Atbener ihre Ausgangsstellung einnahmen (Photo Konecny).

